

STAATSINSTITUT
FÜR SCHULPÄDAGOGIK
MÜNCHEN



Pae $\frac{D.8.5}{35.1}$: 4

Curricularer Lehrplan für
katholische Religionslehre
in Berufsschulen einschließlich des Berufsgrund-
bildungsjahres und an Berufsfachschulen
August 1978

Georg-Eckert-Institut BS78

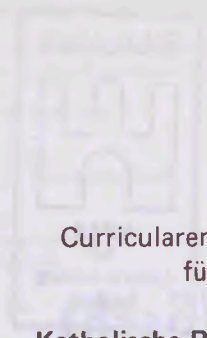


1 253 316 5

LS

Paed $\frac{D 8.5}{35.1} = 4$

Staatsinstitut für Schulpädagogik
München



Curricularer Lehrplan
für
Katholische Religionslehre

an Berufsschulen einschließlich des Berufsgrundbildungsjahres
und an Berufsfachschulen

von der Bayerischen Bischofskonferenz genehmigt
am 15./16. März 1978

Juni 1978

79:3766



gelöscht

Georg-Eckert-Institut -
 Leibniz-Institut für internationale
 Schulbuchforschung
 - BIBLIOTHEK -

2020/814

2-VBY
 V-14(1978)

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Bayern und des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft.

Erschienen im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Teil I, Jahrgang 1978, Sondernummer 30 vom 27. Juni 1978

Herausgeber:
 Staatsinstitut für Schulpädagogik, Arabellastraße 1, 8000 München 81,
 Telefon 089 / 9214 2183

Herstellung und Vertrieb:
 A. u. R. Hintermaier, Edlingerplatz 4, 8000 München 90, Tel. 089/651 55 45

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Leitziele des katholischen Religionsunterrichts	1
1.1 Die Spannung in der Vermittlung zwischen kirchlicher Tradition und dem Eigengewicht heutigen Lebens	1
1.2 Offenheit des Lehrplans	2
2. Formaler Aufbau	3
2.1 Struktur und Verbindlichkeit	3
2.2 Lernziele	3
2.3 Lerninhalte	6
2.4 Unterrichtsverfahren	7
2.5 Lernzielkontrolle	7
3. Kürzungen des Lehrplans	8
 Die einzelnen Lehrgangsstufen	
10. Jahrgangsstufe	9
11. Jahrgangsstufe	33
12. Jahrgangsstufe	59

1975

RESEARCH DESIGN



1976

1977

1. Formulation of research objectives
 2. Selection of research design
 3. Selection of sample
 4. Selection of data collection methods
 5. Selection of data analysis methods
 6. Selection of data interpretation methods

EINFÜHRUNG

1. Leitziele des katholischen Religionsunterrichts

Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem katholischen Religionsunterricht in der öffentlichen Schule durch eine schulpädagogische und theologische Begründung ein zeitgemäßes Selbstverständnis zu vermitteln. Den Zielsetzungen des Religionsunterrichts nach dem Synodenbeschluß weiß sich der Lehrplan verpflichtet.

Im Synodenbeschluß (2.5.1) ist die Zielformulierung der Deutschen Bischofskonferenz für den katholischen Religionsunterricht vom 22./23. November 1972 enthalten. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der katholische Religionsunterricht zeigt Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Licht des kirchlichen Glaubens und Lebens. Er macht den Schülern deutlich, daß man die Welt im Glauben sehen und von daher seine Verantwortung in ihr begründen kann. Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden und damit auch der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Aus dieser Zielrichtung ergeben sich als Aufgaben des Religionsunterrichtes:

- er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen;
- er ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.“¹⁾

„Dieses Zielspektrum läßt verschiedene Akzentsetzungen zu. So kann der Akzent einmal stärker auf der Auslegung des Daseins, dann wieder stärker auf der Auslegung der Überlieferung liegen. Es wäre jedoch unsachgemäß, diese Akzente gegeneinander auszuspielen. Auf das Ganze des Religionsunterrichts bezogen, soll heute gelebtes Leben und der Anspruch des Glaubens und seiner Wirkungsgeschichte in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.“²⁾

1.1 Die Spannung in der Vermittlung zwischen kirchlicher Tradition und dem Eigengewicht heutigen Lebens

Der katholische Religionsunterricht ist ein ordentliches Lehrfach im Beruflichen Schulwesen und unterliegt daher den Gesetzen schulischen Unterrichts; er ist aber von der Kirche her gesehen Teil der christlichen Glaubensunterweisung.

„Die Vermittlung eines Grundbestandes an religiösem Wissen ist auch in der Berufsschule unverzichtbar. Der Religionsunterricht muß jedoch methodisch bei der realen Lebenssituation der Jugendlichen ansetzen. Er muß den Lebens- und Arbeitskreis des Jugendlichen berücksichtigen. Er darf ferner die Grundfragen des Lebens nicht ausklammern. Die Schüler sollen erfahren können, daß die Frage nach Gott nicht nur Sache des Intellekts ist und daß alle ihre Bedürfnisse, Nöte, Erfahrungen und Vorstellungen für den Glauben erheblich sind. Der Religionsunterricht kann entscheidend dazu beitragen, daß im Wechsel von Freizeit, Schule und Beruf das eigene Leben als Einheit und Sinn Ganzes erfahren wird.“³⁾

1) Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Zielsetzung des katholischen Religionsunterrichts vom 22./23. November 1972.

2) Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Heftreihe Synodenbeschlüsse Nr. 4, 2.5.2.

3) Stellungnahme des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur beruflichen Bildung vom 13. Mai 1977, Punkt 5

1.2 Offenheit des Lehrplans

Angesichts der sehr unterschiedlichen Unterrichtssituationen im beruflichen Schulwesen bietet der vorliegende Lehrplan dem Religionslehrer die Möglichkeit, auszuwählen im Hinblick auf die zur Verfügung stehende Zeit (vgl. 3. S. 8), auf das Anspruchsniveau der konkreten Klasse (vgl. 2.3 S.) und auf spezifische Motivierbarkeit der Berufsschüler (vgl. die Themenbereiche der einzelnen Jahrgangsstufen).

Da es nicht möglich ist, in jeder Schulstufe alle Themen umfassend und abschließend zu behandeln, wurden beispielhaft (exemplarisch) Themen ausgewählt, an denen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gewonnen werden, die auf ähnliche Aufgaben und Lebenssituationen vom Schüler übertragen werden können.

Der Curriculare Lehrplan bietet die Möglichkeit, zentrale theologische und lebensrelevante Themen in den einzelnen Jahrgangsstufen vertiefend wieder aufzugreifen, z. B. das Thema „Kirche“: in der 10. Jahrgangsstufe „Frage an die Kirche“ und in der 12. Jahrgangsstufe „Kirche in der Gegenwart“; oder das Thema „Selbstfindung“: in der 10. Jahrgangsstufe „Was ist der Mensch – Wer bin ich?“ und in der 12. Jahrgangsstufe „Wofür lohnt es sich zu leben?“

Der Lehrplan erleichtert die Koordination des Religionsunterrichts unter den Lehrerkollegen. Wenn ein Lehrer eine Klasse neu übernimmt, weiß er in etwa, welche Themen zur Sprache gekommen sind und welche auf späteren Jahrgangsstufen behandelt werden.

2. Formaler Aufbau des Lehrplans

2.1 Struktur und Verbindlichkeit

Der Lehrplan ist nach vier didaktischen Kategorien geordnet:

Ein Lernziel wird anhand eines bestimmten Lerninhalts mittels bestimmter Unterrichtsverfahren angestrebt; die Lernzielkontrolle zeigt auf, inwieweit das Lernziel auf dem eingeschlagenen Weg erreicht worden ist.

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
Grobziele	Themen	Lernorganisation	mündliche, schriftliche
	Inhalte	Methodik	praktische Leistungsnachweise
		Übungen	

Verbindlich für den unterrichtenden Lehrer sind die beiden ersten Spalten.

Jeder Themenbereich ist in DREI ALTERNATIVE THEMENBLÖCKE aufgegliedert, VON DENEN JEWEILS EINER, den der Lehrer gemeinsam mit den Schülern auswählen kann, VERBINDLICH ist. In der Berufsfachschule können zwei Blöcke ausgewählt werden. Die Reihenfolge der Themenbereiche kann vom Lehrer selbst bestimmt werden. Die dritte und die vierte Spalte enthalten Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung und zur Überprüfung des Lernerfolgs; sie haben erläuternden und anregenden, nicht jedoch verbindlichen Charakter.

2.2 Lernziele

Die Lernziele beschreiben Richtung und Absicht allen erzieherischen und unterrichtlichen Tuns. Sie lassen sich unterscheiden.

- hinsichtlich ihres Abstraktionsgrades (2.1.1);
- hinsichtlich der Zielklassen, für die sie gelten (2.2.2).

2.2.1 Der Abstraktionsgrad der Lernziele

Nach ihrem Abstraktionsgrad wird nach Leitziele, Richtziele, Grobzielen und Feinzielen unterscheiden.

Die **Leitziele** sind schulartenübergreifend und umfassen den obersten Bereich der pädagogischen Aufgaben und Absichten und sind nur in der Einführung formuliert. (Vgl. 1).

Die **Richtziele** geben die Zielbereiche genauer an, in denen diese Aufgaben und Absichten in der jeweiligen Jahrgangsstufe verwirklicht werden.

Die **Grobziele** (angegeben in der Lernziel-Spalte) sind themenbezogen und beschreiben eindeutig, aber nicht ins Detail gehend, die angestrebten Lernergebnisse. Im vorliegenden Lehrplan sind zu einem einzelnen Themenbereich meist mehrere Grobziele an-

gegeben, die zusammen für jedes der drei Unterthemen gelten. Zu beachten ist, daß der Religionsunterricht sich nicht damit begnügen darf, allein kognitive Ziele zu verwirklichen. Deshalb stehen kognitive und affektive Ziele gleichberechtigt nebeneinander.

Die **Feinziele** bilden die unterste Stufe der Lernzielhierarchie. Sie sind im Lehrplan nicht mehr enthalten und müssen vom Lehrer aus den Grobzielen und dem Lerninhalt entwickelt werden. Sie sind auf die konkrete Unterrichtseinheit bezogen und ergeben die präzise Zielangabe für die einzelne Unterrichtsstunde.

2.2.2 Beschreibung der Grobziele

Wie die nachfolgende Übersicht zeigt, werden zur Beschreibung der Lernziele im Curricularen Lehrplan einheitliche Begriffe verwendet, die zwar der Alltagssprache entnommen sind, aber – aufbauend auf lerntheoretischen Erkenntnissen – in ihrer Bedeutung präzisiert wurden. Ein Lernziel wie „Überblick über Entstehung und literarische Gattungen der Bibel“ besteht aus einem persönlichkeitsbezogenen Teil (Überblick) und einem inhaltsbezogenen Teil (Entstehung und literarische Gattungen der Bibel).

Die Begriffe, die den erwünschten Lerngewinn beim Schüler beschreiben, haben einen zweifachen Aussagewert:

1. Sie geben Auskunft über die Zugehörigkeit des Lernziels zu einer der vier Zielklassen (Wissen, Können, Erkennen, Werten).

Das Lernziel „Überblick über Entstehung und literarische Gattungen der Bibel“ z. B. gehört jener Klasse von Zielen an, die sich besonders auf den Erwerb von Informationen bezieht (Zielklasse Wissen); das Lernziel „Fähigkeit, Vorbilder und Idole zu unterscheiden“ hingegen bezieht sich vornehmlich auf das Durchführen von Operationen (Zielklasse Können).

Je nach Zielklasse wird also durch das Lernziel ein didaktischer Schwerpunkt festgelegt, der auch das maßgebliche Kriterium für die Lernzielkontrolle bildet. In der Unterrichtspraxis greifen die Zielklassen weitgehend ineinander und bedingen sich oft gegenseitig. So kann es nicht Absicht sein, Wissen ohne Einsicht, Können ohne Kenntnis oder Verständnis ohne Wertung zu vermitteln, d. h. die einzelnen Grobziele zu einem Themenbereich sind nie isoliert, sondern immer als Verbund zu sehen.

2. Sie geben Auskunft über den gewünschten Intensitätsgrad des Lernens innerhalb einer Zielklasse. Der Begriff „Überblick über Entstehung und literarische Gattungen der Bibel“ z. B. bezeichnet die Anforderungsstufe, auf der ein Lerngegenstand gelehrt werden soll. Überblick ist in dem zugrundeliegenden Beschreibungssystem Ausdruck für eine erste Begegnung mit einem Wissensgebiet, verlangt kein tieferes Eindringen. Hingegen würde „Vertrautheit (mit der Entstehung der Schrift)“ eingehende Spezialkenntnisse bedingen.

Übersicht über die Lernzielbeschreibungen

Zielklassen	WISSEN Informationen	KÖNNEN Operationen	ERKENNEN Probleme	WERTEN Einstellungen
Anforderungsstufen	Einblick: (in Ausschnitte eines Wissensgebiets) Überblick: (über den Zusammenhang wichtiger Teile)	Fähigkeit: bezeichnet dasjenige Können, das zum Vollzug von Operationen notwendig ist.	Bewußtsein: Die Problemlage wird in ihren wichtigen Aspekten erfaßt	Offenheit Interesse ... Neigung ...
	Kenntnis: verlangt stärkere Differenzierung der Inhalte und Betonung der Zusammenhänge	Fertigkeit: verlangt eingeschliffenes, fast müheloses Können	Fähigkeit* Einsicht: Eine Lösung des Problems wird erfaßt bzw. ausgearbeitet.	Achtung Freude ... Bereitschaft ...
	Vertrautheit: bedeutet souveränes Verfügen über möglichst viele Teilinformationen und Zusammenhänge	Beherrschung: bedeutet souveränes Verfügen über die eingeübten Verfahrensmuster	Fähigkeit* Verständnis: Eine Lösung des Problems wird überprüft und ggf. anerkannt.	... Entschlossenheit ...

- * Besondere Anforderungen, aus denen eine Stufeung des Begriffs Fähigkeit hervorgeht, werden durch Zusätze (z. B. bezüglich der geforderten Selbständigkeit, Genauigkeit oder Geschwindigkeit) angegeben.

2.3 Lerninhalte

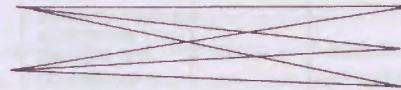
Für jede Jahrgangsstufe sind acht Themenbereiche aufgeführt. Sie haben ihren Schwerpunkt teils mehr im theologischen, teils mehr im lebenskundlichen Bereich. Sie sind nicht systematisch aufeinander aufgebaut. Ihre Reihenfolge kann vom Lehrer zusammen mit den Schülern festgelegt werden. *Freiraum für aktuelle Fragen und Probleme der Schüler* muß der Lehrer in angemessenem Umfang einplanen.

Jeder Themenbereich ist in drei Unterthemen (Themenblöcke) aufgeteilt. Sie sind alternativ zu verstehen und ermöglichen dem Lehrer eine Auswahl in bezug auf die konkrete Klasse. Für jeden Themenblock gelten alle dem gesamten Themenbereich zugeordneten Grobziele, z. B. Jahrgangsstufe 10, 5. Themenbereich:

Fragen an die Kirche

Kenntnis von Gestalt, Ursprung
und Aufgabe der Kirche

Bereitschaft, Vorbehalte gegen
die Kirche kritisch zu prüfen



5.1 Kirche – Ideal und Wirklichkeit

5.2 Probleme der Kirche in der Geschichte

5.3 Was Schüler am Gottesdienst stört

Jeder Themenblock ist inhaltlich weiter aufgeschlüsselt. Die Zwischenüberschriften mit Doppelpunkt beschreiben Inhaltselemente, die im Unterricht zur Sprache kommen müssen (außer es sprechen zwingende Gründe dagegen, z. B. wegen Erkrankung des Lehrers), z. B.

5.1 Kirche – Ideal und Wirklichkeit
Vorwürfe gegen die Kirche:

-
-
-

Gestalt und Aufgaben der Kirche:

-
-
-

Die mit Spiegelstrich (–) versehenen Angaben z. B.

- Die Kirche als Gemeinschaft von Menschen (Institution)
- Die Kirche als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden (. . .)
- Aufgabe der Kirche . . .

sind *beispielhafte* Verdeutlichungen, wie das Thema inhaltlich bewältigt werden kann. Der Lehrer kann innerhalb dieser Angaben Akzentsetzungen vornehmen.

Die inhaltliche Gliederung der einzelnen Themenblöcke legt nicht das Vorgehen im Unterricht fest. Es kann z. B. in einer Klasse angebracht sein, zunächst Gestalt und Aufgabe der Kirche darzustellen und von daher Schwierigkeiten und Kritik aufzufangen, während es in einer anderen Klasse sinnlos erscheint, von der Kirche zu sprechen, ohne vorher auf Vorurteile und Ressentiments der Schüler eingegangen zu sein und diese aufgearbeitet zu haben.

Im Interesse der erzieherischen Aufgaben der Schule und speziell des Religionsunterrichts sind neben den verpflichtenden Themenbereichen auch aktuelle Anlässe und Ereignisse in Kirche und Gesellschaft zu berücksichtigen und wichtige situationsbedingte Glaubensfragen der Schüler aufzugreifen. Wo in sinnvoller Weise Bezug zum Kirchenjahr hergestellt werden kann, soll das geschehen. Gottesdienste, Unterrichtsgänge und geeignete Aktivitäten im Rahmen der Schulordnung dienen ebenfalls den Zielsetzungen des Religionsunterrichts.

2.4 Unterrichtsverfahren

Die Spalte „Unterrichtsverfahren“ gibt Anregungen zur didaktisch-methodischen Aufbereitung der Lernziele und Lerninhalte und ihrer Umsetzung in die Unterrichtspraxis. Sie weist vor allem auf geeignete Verfahren und Medien hin, die für die unterrichtliche Bearbeitung des Alternativblockes geeignet erscheinen.

2.5 Lernzielkontrolle

Wesentliche Lernprozesse des Religionsunterrichts im Bereich der inneren Einstellung, der Wertung und des Glaubens können nicht im Sinne schulischer Leistung überprüft und kontrolliert werden. Der Religionsunterricht muß jedoch auch einen überprüfbaren Wissenszuwachs erbringen. Hier können die vorgeschlagenen nicht verbindlichen Lernzielkontrollen der Feststellung des Lernerfolgs und des Lernzuwachses beim Schüler und der Effizienz des Unterrichts dienen.

Die Lernzielkontrolle hängt eng zusammen mit dem vorausgegangenen Unterricht. Da dieser im Curricularen Lehrplan nicht festgelegt ist, können die Lernzielangaben nur Lernbereiche andeuten, in denen eine Lernzielkontrolle möglich ist.

Im Religionsunterricht darf nicht vergessen werden, daß es sich hier nie einfach um die Vermittlung eines Lernstoffes handelt, sondern immer auch um die Weitergabe des christlichen Glaubens, der letztlich von Gott geschenkt wird und der gläubigen Annahme bedarf.

3. Kürzungen des Lehrplans

Bei Stundenausfällen, wie etwa bei Blockbeschulung, bei Einzelhandelsklassen, die nur zwei Jahre Lehrzeit haben, in der 10. Jahrgangsstufe an zwei Tagen zur Schule kommen und nur an einem Tag Religionsunterricht haben, oder wenn wegen Religionslehrermangels etwa die 12. Klassen nicht mehr beschult werden, ist eine Kürzung auch des Lehrplans notwendig. Bei der Auswahl der zu behandelnden Themenbereiche sind auch die pädagogischen Anliegen des katholischen Religionsunterrichts zu berücksichtigen, nämlich

- dem jungen Menschen zur Identitätsstärkung zu helfen
- ihm Orientierungshilfe in Glaubensentscheidung und Lebensführung zu geben
- ihn zum kritischen Einsatz für die Gesellschaft zu befähigen¹⁾

Unter diesen Gesichtspunkten wurden die folgenden Themenbereiche ausgewählt, die bei unterschiedlichen Kürzungen im Unterricht behandelt werden sollen.

3.1 Bei Blockbeschulung

Jahrgangsstufe 10: Bei 13 Jahresstunden: Themenbereiche 1, 2, 5
Bei 26 Jahresstunden: Themenbereiche 1, 2, 3, 5, 6

Jahrgangsstufe 11: Bei 9 Jahresstunden: Themenbereiche 1, 4, 7
Bei 18 Jahresstunden: Themenbereiche 1, 3, 4, 6, 7

Jahrgangsstufe 12: Bei 9 Jahresstunden: Themenbereiche 3, 4, 5
Bei 18 Jahresstunden: Themenbereiche 3, 4, 5, 6

3.2 Bei zweijähriger Ausbildungszeit mit wöchentlich einer Religionsstunde

Jahrgangsstufe 10: Aus dem Lehrplan der Jahrgangsstufe 10 die Themenbereiche: 1, 2, 5, 6 und
aus dem Lehrplan der Jahrgangsstufe 11 die Themenbereiche: 1, 3, 4, 5.

Jahrgangsstufe 11: Alle Themenbereiche der 12. Jahrgangsstufe

3.3 Wenn Klassen der 12. Jahrgangsstufe keinen Religionsunterricht mehr haben, dann gilt die Regelung wie bei 3.2.

3.4 Klassen im Berufsgrundbildungsjahr folgen dem Lehrplan der 10. Jahrgangsstufe.

1) Vgl. Der Religionsunterricht in der Schule, a. a. O. 2.5.2

ÜBERSICHT über Ziele und Inhalte der 10. Jahrgangsstufe

Richtziel: Fähigkeit, sich mit altersgemäßen ethischen und religiösen Fragen und Problemen auseinanderzusetzen

1. Themenbereich: Warum Religionsunterricht?

Einsicht, daß der Religionsunterricht einen Beitrag zur Lebensbewältigung leisten will	Einsicht, daß der Religionsunterricht Gelegenheit bietet, sich mit religiösen Fragen und den Antworten aus dem Glauben der Kirche auseinanderzusetzen	Bereitschaft, im Religionsunterricht mitzuarbeiten
--	---	--

2. Themenbereich: Was ist der Mensch – Wer bin ich?

Kenntnis von Grundzügen des christlichen Menschenbildes	Bereitschaft zu einer menschenwürdigen Lebensgestaltung auf christlicher Grundlage
---	--

- 2.1 Der Mensch – nur ein höheres Tier?
- 2.2 Der Mensch – Roboter oder Person?
- 2.3 Das Gewissen – Kompaß der menschlichen Person?

3. Themenbereich: Glaube an Gott – Lebenshilfe oder Illusion?

Bereitschaft, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen und sich daran zu orientieren	Bereitschaft, das eigene Gottesbild zu vertiefen
---	--

- 3.1 Glauben – leben – handeln
- 3.2 Gottesvorstellungen – gibt es Gott?
- 3.3 Glaube – Aberglaube und Religionsersatz

4. Themenbereich: Autorität

Fähigkeit, zwischen berechtigten und unberechtigten Autoritätsansprüchen zu unterscheiden	Einsicht in das Verhältnis von Autorität und Gehorsam im Glauben	Bereitschaft, echte Autorität anzuerkennen
---	--	--

- 4.1 Von wem sollte man sich etwas sagen lassen?
- 4.2 Ohne Autorität geht es nicht
- 4.3 Der Christ und die staatliche Autorität

5. Themenbereich: Fragen an die Kirche

Kenntnis von Gestalt, Ursprung und Aufgabe der Kirche	Bereitschaft, Vorbehalte gegen die Kirche kritisch zu prüfen
---	--

- 5.1 Kirche – Ideal und Wirklichkeit
- 5.2 Probleme der Kirche in der Geschichte
- 5.3 Was Schüler am Gottesdienst stört

6. Themenbereich: Menschliche Geschlechtlichkeit

Kenntnis des christlichen Standpunktes in Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit	Bereitschaft, die Geschlechtlichkeit aus christlicher Verantwortung zu gestalten
--	--

- 6.1 Der Mensch als Mann und Frau
- 6.2 Liebe oder Sex
- 6.3 Voreheliche Beziehungen

7. Themenbereich: Arbeit und Beruf

Bereitschaft, im Sinne der christlichen Botschaft durch Arbeit an der Gestaltung einer möglichst humanen Welt mitzuarbeiten

- 7.1 Beruf oder Job?
- 7.2 Auszubildende oder Handlanger im Beruf?
- 7.3 Arbeitslosigkeit

8. Themenbereich: Menschen mit Mut und Glauben

Fähigkeit, Vorbilder und Idole zu unterscheiden	Bereitschaft, die eigene Lebensgestaltung an christlichen Vorbildern zu orientieren
---	---

- 8.1 Ideale – Idole – Heilige
- 8.2 Vielfalt christlicher Lebensgestaltung
- 8.3 Sind Christen bessere Menschen?

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

1. Themenbereich: Warum Religionsunterricht?

Einsicht, daß der Religionsunterricht einen Beitrag zur Lebensbewältigung leisten will

Einsicht, daß der Religionsunterricht Gelegenheit bietet, sich mit religiösen Fragen und den Antworten aus dem Glauben der Kirche auseinanderzusetzen

Bereitschaft, im Religionsunterricht mitzuarbeiten

Der Religionsunterricht nimmt teil am Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule:

- Die Schule vermittelt nicht nur Fachwissen, sondern auch Allgemeinbildung
- Er bietet die Möglichkeit zum Austausch persönlicher Erfahrungen und Meinungen
- Er gibt Gelegenheit, die Antworten der Religionen und besonders des kath. Christentums auf Lebensfragen kennenzulernen
- Er bietet die Möglichkeit, sich mit den Fragen nach Gott, Christus, Kirche auseinanderzusetzen

Die Kirche versteht den Religionsunterricht als Dienst an den Schülern:

- Orientierung in Glaubens- und Lebensfragen
- Hilfe zur Selbstfindung
- Anleitung zum kritischen Engagement in der Gesellschaft und in der Kirche

Die rechtliche Stellung des Religionsunterrichts:

- Der Staat hat für seine ordnungsgemäße Durchführung zu sorgen
- Die Kirche ist für seine inhaltliche Gestaltung verantwortlich
- Der Schüler kann sich unter bestimmten Bedingungen abmelden

Die spezifische Aufgabe der einzelnen Schulfächer darstellen

Analyse von Texten aus dem Synodenbeschluß:
Der Religionsunterricht in der Schule

Lehrerinformation aus Grundgesetz, Bayerischer Verfassung, ASchO, Bayerischem Konkordat

Begründung des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach darlegen

Rechtliche Bestimmungen zum Religionsunterricht aufzählen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

- Der Religionsunterricht steht vor verschiedenen Schwierigkeiten:
- Erfahrungen und Einstellungen der Schüler
 - Entwicklungsphase der Schüler, z. B. sich nicht gern etwas sagen lassen; überwiegend an praktisch verwertbarem Wissen interessiert; wenig Interessen an tieferen Zusammenhängen und Fragen grundsätzlicher Art
 - Religion als Schulfach, z. B. Notengebung; Leistungsdruck; existenzielle Fragen im Korsett des Stundenplans

- Gesichtspunkte der Unterrichtsgestaltung:
- Mitsprache der Schüler bei der Auswahl der zu behandelnden Themen
 - Mitarbeit der Schüler durch Arbeit in Gruppen, angemessene Sitzordnung, Diskussionsregeln
 - Ansprechende Information durch vielfältige Medien

Schülermeinungen sammeln und aufarbeiten

Themenabsprache mit den Schülern
Einigung über bevorzugte Arbeitsweisen im Religionsunterricht

Gegenargumente zu provozierenden Behauptungen über den Religionsunterricht darstellen

2. Themenbereich: Was ist der Mensch? – Wer bin ich?

2.1 Der Mensch – nur ein höheres Tier?

Kenntnis von Grundzügen des christlichen Menschenbildes

Bereitschaft zu einer menschenwürdigen Lebensgestaltung auf christlicher Grundlage

Aussagen über die Entstehung und das Wesen des Menschen:

- Evolutionslehre und Schöpfungsbericht
- Unterschied zwischen Tier und Mensch, z. B. Verstand, Gewissen, freier Wille
- Einmaligkeit des Menschen, z. B. im Körperlichen, im Ich-Bewußtsein

Die Würde des Menschen im christlichen Glauben:

- Ebenbild Gottes
- Mitarbeiter Gottes
- Sohn und Erbe durch Christus

Faktoren in der Entfaltung des Menschen:

- Programmierung (Erbanlagen)
- Außensteuerung (Umwelt, Gesellschaft)
- Selbstbestimmung (Freiheit)

Vergleich verschiedener Menschenbilder (Texte, Zitate)
Aussagen über den Menschen aus dem Schöpfungsbericht und den Ergebnissen der Naturwissenschaft vergleichen
Vergleich zwischen Mensch und Tier

Arbeit mit Bibeltexten:
Gen.1,27; Psalm 8
2 Mos 2,24
Röm 9,4

Konkretisierung an Beispielen

Christliche und nicht-christliche Aussagen über den Menschen unterscheiden

Grundzüge des christlichen Menschenbildes darstellen

2.2 Der Mensch – Roboter oder Person?

Triebhaftigkeit und Selbstbestimmung:

- Triebe sind notwendig zum Leben
- Verstand und Wille sind notwendig zur Steuerung
- Ungesteuerte Triebe führen zu Sucht und Verwahrlosung

Notwendigkeit von Trieben und der Steuerung durch den Verstand aufzeigen
Folgen eines ungeordneten Trieblebens aufzeigen

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

Umweltprägung und Selbststeuerung:

- Der Mensch braucht die Mitmenschen
- Die Gesellschaft prägt den Menschen
- Masse kann zur Gefahr für den Menschen werden
- Verantwortetes Handeln als notwendige Selbststeuerung

Dimensionen der Freiheit:

- Absolute Freiheit gibt es nicht
- Freiheit ist verbunden mit Verantwortung vor Gott und vor sich selbst und den Mitmenschen (Gewissen)
- Mißbrauch der Freiheit führt zur Abhängigkeit und zur Zerstörung

Von Gott geschenkte Freiheit:

- Gott läßt dem Menschen die Möglichkeit der freien Entscheidung
- Gott befreit von Schuld und Sünde (Erlösung)
- Der Christ ist befreit von dem Gefühl der Sinnlosigkeit des Todes durch die Auferstehung Jesu

Möglichkeit, der Umweltsteuerung zu entgehen, an einem Lebensschicksal oder einem Triebbereich (Sublimation) demonstrieren (z. B. Text, Lehrenderarbeitung oder Schülerbeobachtung)

Thesendiskussion

Folgen des Mißbrauchs der Freiheit aufzeigen

Arbeit mit Bibeltexten:

- 2 Kor 3,17
- Röm 8,19 – 27
- 1 Kor 6,12 – 14

Merkmale einer freien Persönlichkeit herausarbeiten

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

2.3 Das Gewissen – Kompaß der menschlichen Person

Was ist das Gewissen?

- Naturanlage (angeboren)
- Umweltprodukt (anerzogen)

Arten des Gewissens:

- Autoritäres Gewissen (eine Autorität entscheidet)
- Gesellschaftliches Gewissen (Was die Mehrheit tut, ist richtig)
- Personales Gewissen (persönliche, verantwortbare Entscheidung)

Hilfen bei Gewissensentscheidungen:

- Vernünftiges Überdenken
- Verarbeitung von Erfahrungen
- Sachliche Informationen
- Überprüfung sittlicher Normen
- Orientierung am Dekalog
- Orientierung am Wort und Beispiel Jesu

Fehlentwicklungen des Gewissens:

- Infantiles Gewissen
- Laxes Gewissen
- Skrupulöses Gewissen
- Irrendes Gewissen

Gegenüberstellung verschiedener Modelle

Die Entwicklung des Gewissens an Beispielen aus dem Alltag darstellen

Entscheidungssituationen durchspielen
Erfahrungsaustausch über Orientierungshilfen bei Gewissensentscheidungen

Beispiele zu falschen oder nicht vorhandenen Schuldgefühlen nennen

Kriterien für ein reifes Gewissen wiedergeben

3. Themenbereich: Glaube an Gott – Lebenshilfe oder Illusion?

3.1 Glauben – leben – handeln

Bereitschaft, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen und sich daran zu orientieren

Bereitschaft, das eigene Gottesbild zu vertiefen

Menschen glauben auf vielfältige Weise:

- Wem glaube ich?
- Was glaube ich?

Unter bestimmten Bedingungen kann sich religiöser Glaube leichter entfalten:

- Erfahrung von Liebe und Vertrauen
- Glaubenszeugnis der engsten Umgebung
- Kontakte mit gläubigen Gemeinschaften
- Grundwissen über Glaubensinhalte

Christlicher Glaube zeigt und verwirklicht sich im Leben der Gemeinde:

- Nächstenliebe als Zeugnis der Liebe Gottes
- Gemeinsame Hoffnung als Lebenshilfe
- Feiern der Heilstaten Christi im Kirchenjahr

Christlicher Glaube wird bezeugt in unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften:

- Katholische Kirche, evangelische Kirchen
- Orthodoxe Kirchen
- Sekten, z. B. Zeugen Jehovas

Erarbeitung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes „glauben“, z. B. „Ich glaube, daß es morgen schneit.“ „Ich glaube, daß du mir treu bist.“ „Ich glaube an Gott.“

Lehrerinformationen

Diskussion: Wodurch entstehen Glaubenschwierigkeiten?

Konkrete Beispiele im Leben aufzeigen
Beispiele für Bewältigung von Schicksalsschlägen darstellen
Beispiele für lebendige Gemeindefeiern zusammentragen

Lehrerinformation:
Gemeinsames und Trennendes zwischen den Kirchen darstellen

Interpretation von Auszügen aus dem Ökumenismus-Dekret des Vaticanum II
Lehrerinformation

Möglichkeiten christlicher Lebensgestaltung in der Familie nennen (Tischgebet, Elternsegnen)

Den christlichen Ursprung von profanisierten Festen aufzeigen

Charakteristische Merkmale einzelner Kirchen aufzählen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
<p>3.2 Gottesvorstellungen – gibt es Gott?</p>	<p>Gott kann nicht zwingend bewiesen werden, aber es gibt vielfältige Möglichkeiten, seine Existenz zu erschließen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Aus dem Kausalitätsprinzip – Aus dem Ordnungsprinzip – Aus dem Glücksverlangen – Aus dem Gewissen (moralischer Gottesbeweis) – Aus dem Gottesglauben der Völker (kein Volk ohne Gott) <p>Verfehlte Gottesvorstellungen erschweren den Glauben an Gott:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gott als Lückenbüßer – Gott als Aufpasser – Gott kümmert sich nicht um die Welt <p>Bibel und Tradition bezeugen verschiedene Gotteserfahrungen und Gottesvorstellungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Abraham – Gott verheißt neue Zukunft, fordert Gehorsam im Glauben – Mose – Gott ist da – Hiob – Gott ist unbegreiflich – Jesus – Gott ist dreifaltig, Gott ist liebender Vater – Kirche – Gott geht alle Wege mit und wirkt auch heute 	<p>Beispiele nennen für wissenschaftliche Beweisführung, z. B. Existenz der Atome und für Begründung aus menschlicher Erfahrung, z. B. Liebe, Treue</p> <p>Gegenüberstellung von Gründen für den Glauben, daß es Gott gibt bzw. nicht gibt</p> <p>Textanalyse: Gottesbekenntnis moderner Naturwissenschaftler</p> <p>Unterrichtsgespräch über Schwierigkeiten des Gottesglaubens</p> <p>Lehrerinformation über die biblischen Gestalten</p> <p>Textarbeit: Ex 3,1 – 15 Buch Hiob Lk 15,11 – 32 Kreuzzeichen und Glaubensbekenntnis</p>	<p>Beweisführung eines „Gottesbeweises“ darstellen</p> <p>Einige biblische Gestalten und ihre charakteristische Gotteserfahrung darstellen</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

3.3 Glaube – Aberglaube und Religionsersatz

	<p>Aberglaube zeigt sich in vielfältigen Formen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – In charakteristischen Gegenständen – In Riten und Aktionen – In geheimtuerischen Vorhersagen <p>Verschiedene Ursachen können zum Aberglauben führen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Angst vor der Zukunft, Streben nach Absicherung – Falsche Gottesbilder – Streben nach Beherrschung jenseitiger Kräfte – Mangelndes religiöses Wissen <p>Fehlgeleitete Religiosität führt zu Ersatzformen der Religion:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Übertriebene Hingabe und Nachfolge in Sport- und Starkult – Pseudomystik in Jugendreligionen – Verweltlichung religiöser Riten, z. B. Jugendweihe – Personenkult als Ersatz für Heiligenverehrung, z. B. Lenin-Mausoleum <p>Faktoren, die das Entstehen von „Ersatzreligionen“ fördern:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Materielle, rein diesseitige Lebenseinstellung – Fehlende Erfahrung von Geborgenheit und Sinn – Fehlende „positive“ Leitbilder 	<p>Sammeln von Formen des Aberglaubens, z. B. Amulett, Horoskop, Kettenbriefe</p> <p>Analyse abergläubischer Verhaltensweisen Interpretation von Apg 8,4 – 25 (Simon der Zauberer)</p> <p>Auswertung z. B. von Zeitungsnotizen, satirischen Texten, Kurzfilmen über Starkult</p>	<p>Charakteristische Merkmale eines behandelten Beispiels von Aberglauben auf eine andere Form von Aberglauben übertragen</p>
--	---	--	---

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

Merkmale echten Glaubens aus christlicher Sicht:

- Anerkennung und Anbetung Gottes als des Herrn der Welt
- Liebendes Vertrauen auf den Vatergott, der sich in Jesus Christus offenbart
- Verantwortung und Liebe gegenüber den Mitmenschen
- Ja zur Gemeinschaft der Kirche

Merkmale christlichen Glaubens aus Gebetstexten, z. B. Vater-unser, herausarbeiten

Interpretation von Mt 6,25 – 34

Unterschiede zwischen Glauben, Aberglauben und Religionser-satz erarbeiten, z. B. am Um-gang mit religiösen Symbolen

Den Unterschied zwischen gläubigem und abergläubi-schem Gebrauch religiöser Symbole, z. B. Christofe-rus-plakette, Blasiussegen, aufzeigen

4. Themenbereich: Autorität

4.1 Von wem sollte man sich etwas sagen lassen?

Fähigkeit, zwischen berechtigten und unberechtigten Autoritätsansprüchen zu unterscheiden

Einsicht in das Verhältnis von Autorität und Gehorsam im Glauben

Bereitschaft, echte Autorität anzuerkennen

Rechtmäßige und unrechtmäßige Autorität:

- Vertrauenswürdige Autorität aufgrund von Wissen, Verantwortung, Persönlichkeit
- Angemessene Autorität aus Machtstreben, Geltungsdrang u. a.

Ursachen für Autoritätskrisen: (soweit sie sich für eine Behandlung im Unterricht eignen)

- Durch Entwicklungsphasen bedingt
- Versagen der Erwachsenen
- Überzogene Forderungen der Jugendlichen
- Wandel in der Einstellung zur Autorität

Notwendigkeit von Autorität:

- Aufrechterhaltung von Einheit und Ordnung
- Schutz der Gerechtigkeit und Liebe
- Ausübung von Verantwortung

Entwicklung des Autoritätsbegriffs in der Bibel:

- Gott verlangt absoluten Gehorsam
- Gott verleiht Autorität
- Jesus bricht die absolute Autorität des mosaischen Gesetzes
- Autorität durch Dienst

Kriterien für berechnigte und unberechnigte Autoritätsansprüche analysieren

Vorwürfe gegen Autorität sammeln und aufarbeiten

Regeln für bessere Beziehungen zwischen den Generationen erarbeiten

Fallstudien, z. B. im Betrieb, in der Schule, in der Familie

Arbeit mit Bibeltexten:
Gen 22,1 ff; Gen 38,24;
Phil 2,8; Joh 4,34
1 Sam 9,16; Röm 1,1
Mk 2,23 – 27
Mk 9, 35 – 40

Wiedergabe von Kriterien für eine vertrauenswürdige Autorität

Fälle von falsch oder richtig angewandter Autorität beurteilen

Autorität begründen

Charakterisierung der christlichen Autoritätsausübung

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

4.2 Ohne Autorität geht es nicht

- Was ist antiautoritäre Erziehung?
- Erziehung ohne jede Bindung
 - Erziehung, die sich gegen Gewalt, Zwang und unbegründete Erziehungspraktiken wendet

Auszüge aus Texten von O'Neill

- Wurzeln der Autorität:
- Biologische Gegebenheiten, z. B. Hackordnung
 - Erfahrung, Wissen, Können, Verantwortung
 - Übertragung eines Amtes

Begründungsversuche, wann Autoritätspersonen notwendig sind

- Führungsstile:
- Befehlen und gehorchen
 - Gemeinsam planen und handeln

Erörterung der verschiedenen Führungsstile
Führungsverhalten in der Geschichte aufzeigen, z. B. Hitler, Gandhi

Kennzeichen, Vor- und Nachteile einzelner Führungsstile benennen

- Amt und Autorität in der Kirche:
- Wurzeln in Christus
 - Dienstcharakter des kirchlichen Amtes
 - Prinzipien der Amtsführung
 - Verhältnis zwischen Haupt und Gliedern
 - Lehramt, Hirtenamt, Priesteramt im Dienste des Glaubens der Kirche
 - Mündigkeit und Gehorsam der einzelnen Glieder der Kirche

Arbeit mit Bibeltexten:
Mt 23, 8 ff.
1 Kor 12, 12 - 31
Erörterung der Möglichkeiten zur Losung von Konfliktfällen

4.3 Der Christ und die staatliche Autorität

- Ursachen und Inhalte staatlicher Autorität:
- Gemeinschaft ermöglicht und fördert menschliche Existenz
 - Gemeinwohl und Minderheitenschutz als Aufgabe des Staates

- Grenzen staatlicher Autorität:
- Grundwerte und Grundrechte (z. B. Gewissensfreiheit) sind dem staatlichen Recht übergeordnet
 - Subsidiarität, Personalität, Solidarität
 - Befugnisüberschreitung des Staates im Faschismus, Marxismus und totalen Wohlfahrtsstaat

- Aufstand des Gewissens:
- Man muß Gott mehr gehorchen . . . (Apg 5, 29)
 - Gewaltanwendung aus christlicher Sicht?
z. B. Camillo Torres
 - Gewaltlosigkeit aus christlicher Sicht?
z. B. Martin Luther King

Sammeln von Konfliktfällen zwischen Christsein und staatlichem Anspruch, z. B. Schutz ungeborenen Lebens

Textanalysen: Menschenrechte, Grundgesetz, kirchliche Verlautbarungen

Erörterung der Möglichkeiten und Grenzen der Mitarbeit von Christen im Staat

Beispiele aus der Geschichte darstellen, z. B. Christen gegen den Kaiserkult in Rom, Thomas Morus gegen Heinrich VIII., Geschwister Scholl gegen die NSDAP, 20. Juni 1944

Textanalyse aus „Populorum Progressio“

Loyalität gegenüber dem Staat begründen

Begriffe „Subsidiarität, Personalität, Solidarität“ erklären

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

5. Themenbereich: Fragen an die Kirche**5.1 Kirche – Ideal und Wirklichkeit**

Kenntnis von Gestalt, Ursprung und Aufgabe der Kirche

Bereitschaft, Vorbehalte gegen die Kirche kritisch zu prüfen

Vorwürfe gegen die Kirche:

- Kirche und Geld, z. B. Kirchensteuer, Sammlungen
- Kirche und Politik, z. B. Einflußnahme auf die Politiker, Politik von der Kanzel
- Kirche und persönliche Freiheit, z. B. Sonntagsgebot, Enzyklika Humanae vitae, Diskrepanz zwischen kirchlicher Norm und täglichem Leben

Gestalt und Aufgaben der Kirche:

- Die Kirche als Gemeinschaft von Menschen (Institution)
- Die Kirche als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden (Volk Gottes, Haupt und Glieder, Weinstock und Reben, Salz der Erde)
- Aufgabe der Kirche ist die Erfüllung des Auftrages Christi in der Welt (Gottesdienst, Glaubensdienst, Bruderdienst)

Kritik an der Kirche sammeln, werten und aufarbeiten

Lehrerinformation

Gruppenarbeit zu:
1 Petr 2, 9 – 10
1 Kor 12; Röm 12, 4 – 5
Joh 15, 1 – 7; Mt 5, 13 – 16
und Konzilsdekret
„Kirche in der Welt von heute“

Sammlung von Möglichkeiten der Mitarbeit in der Kirche

Berechtigte und unberechtigte Kritik an der Kirche unterscheiden

5.2 Probleme der Kirche in der Geschichte

Vorwürfe gegen die Kirche:

- Kirche als politische Macht, z. B. Konstantinische Wende, Bischöfe als Reichsfürsten
- Kirche als rechtsprechende Macht, z. B. Inquisition
- Kirche als gesellschaftliche Macht, z. B. Streit zwischen Papst und Kaiser

Versuch einer Antwort:

- Kirche in der Spannung von göttlicher Stiftung und menschlicher Organisation
- Kirche in der Spannung von Christi Auftrag und der Versuchung, sich durch Macht und Reichtum abzusichern

Engagement für die Sache Christi:

- Reform von Cluny
- Franz von Assisi
- Friedrich von Spee (gegen das Hexenunwesen)
- Johannes XXIII
- Grundlagen des Zweiten Vatikanischen Konzils

Vorwürfe gegen die Kirche sammeln, werten und aufarbeiten

Lehrervortrag über den Grundriß der Kirchengeschichte unter Berücksichtigung der gegen die Kirche erhobenen Vorwürfe

Biblische Texte zum Auftrag der Kirche analysieren, z. B. Lk 4, 16 – 19; Mt 28, 16 – 20

Gesichtspunkte christlicher Reformhaltung an geschichtlichen Beispielen aufzeigen

Einige Fehlentwicklungen aus dem geschichtlichen Zusammenhang erklären

Kennzeichen für einen richtigen Reformgeist benennen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
	<p>Vorwürfe gegen den Gottesdienst:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fehlende Gemeinschaft - Unverständliche Formen - Gemeinde als gelangweilte Zuschauer - Veralterte Ausdrucksweisen in Text und Lied <p>Versuche einer Antwort:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gottesdienst als Gemeinschaft der Gläubigen untereinander und mit Gott - Große Zahl der Mitfeiernden erschwert Gemeinschaft, z. B. Anonymität, Formalismus - Jede Feier braucht bestimmte Formen und Symbole, z. B. Geburtstagsfeier, Staatsempfang - Die Bedeutung des Herkömmlichen für den Menschen <p>Engagement:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zeitgemäße Gottesdienstformen - Übernahme von Diensten im Gottesdienst - Liturgischer Arbeitskreis - Förderung der Gemeinschaft auch außerhalb des Gottesdienstes - Abhaltung eines Schulgottesdienstes als Teil des Religionsunterrichts 	<p>Einwände und Schwierigkeiten sammeln und aus der Situation erklären</p> <p>Möglichkeiten zur Verbesserung und Lösung suchen</p> <p>Fest vorgegebene und offene, gestaltbare Teile in liturgischen Feiern herausarbeiten</p> <p>Gründe für regelmäßigen Gottesdienstbesuch erarbeiten</p> <p>Erfahrungsaustausch von gelungenen Gemeinde- und Jugendgottesdiensten</p> <p>Vorstellen zeitgemäßer liturgischer Texte, Melodien, Rhythmen</p> <p>Gestaltung eines Gottesdienstes</p>	<p>Dienste im Gottesdienst benennen</p> <p>Gesichtspunkte für eine ansprechende Gottesdienstgestaltung benennen</p>

6. Themenbereich: Menschliche Geschlechtlichkeit

6.1 Der Mensch als Mann und Frau

Kenntnis des christlichen Standpunktes in Fragen zur menschlichen Geschlechtlichkeit

Bereitschaft, die Geschlechtlichkeit aus christlicher Verantwortung zu gestalten

Mann und Frau sind auf gegenseitige Ergänzung angelegt:

- Körperliche und geistig-seelische Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Mann und Frau
- Angeborenes und Anerzogenes in der Rolle von Mann und Frau
- Mann und Frau haben die gleiche Würde

Faktoren, die die Fähigkeit zu Liebe und Partnerschaft fördern:

- Erfahrung von Liebe und Geborgenheit im Kindesalter
- Positive Einstellung zur eigenen Sexualität
- Integration der Sexualität in die eigene Persönlichkeit
- Altersgemäße Ablösung vom Elternhaus

Aussagen der Kirche zur menschlichen Geschlechtlichkeit:

- Menschliche Geschlechtlichkeit ist auf ein bestimmtes Ziel hin geordnet
- Geschlechtliches Verhalten hat sich an bestimmten Normen zu orientieren

Fehlformen der Sexualität:

- Onanie, Homosexualität
- Perversionen
- Hörigkeit
- Prostitution

Diskussion des Rollenbewußtseins von Mann und Frau

Erklärung von Gen 2, 18 – 23

Lehrerinformation zu gegensätzlichen Erwartungshaltungen zwischen Burschen und Mädchen

Lektüre und Interpretation von Auszügen aus kirchlichen Verlautbarungen, z. B. Hirtenwort der Bischöfe, Synodenbeschluß: „Christlich gelebte Ehe und Familie“

Hinweise auf Möglichkeiten zu Beratung und Hilfe Klärung der Ursachen von Fehlformen, z. B. Veranlagung

Den Standpunkt der Kirche zu Ziel und grundlegenden Normen geschlechtlichen Verhaltens darlegen

Kriterien zur Bewertung verschiedener geschlechtlicher Verhaltensweisen nennen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

6.2 Liebe oder Sex?

Verschiedene Auffassungen von Liebe:

- Liebe, die einseitig die eigene Erfüllung sucht
- Liebe, die Glück spendet im gegenseitigen Geben und Empfangen
- Liebe, die eigene Interessen zurückstellt

Stufen auf dem Weg zur Liebe:

- Kameradschaft, Freundschaft
- Verliebtheit, Liebe
- Ehe

Voraussetzungen, unter denen sich Liebe entfalten kann:

- Gegenseitige Achtung, Verantwortung, Vertrauen
- Körperliche, seelische, geistige Reife
- Triebintegration, Selbstbeherrschung

Unterscheidung von Sexus, Eros, Agape
Textvergleiche zum Begriff „Liebe“, z. B. aus Jugendschriften, aus der Lyrik, 1 Kor 13

Diskussion über verantwortbare Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen

Textarbeit: Gründe für enttäuschende und beglückende Erfahrung von Liebe erarbeiten

Verschiedene Auffassungen von Liebe wiedergeben

6.3 Voreheliche Beziehungen

Fragen zu vorehelichen geschlechtlichen Beziehungen:

- Spaß ohne Verantwortung?
- Gegenseitige Befriedigung ohne personale Beziehung?
- Test, ob man zusammenpaßt?
- Interesse aneinander nur so lange die Gefühle übereinstimmen?

In katholischer Sicht stehen geschlechtliche Beziehungen in einer bestimmten Ordnung:

- Geschlechtliche Beziehung setzt die eheliche Bindung voraus, der Christus sakramentalen Charakter verliehen hat (Eph). Sie müssen immer personalen Bezug haben

Pro und Contra zur Frage vorehelicher geschlechtlicher Beziehungen gegenüberstellen

Textanalyse: Auszüge aus dem Synodenbeschluß „Christlich gelebte Ehe und Familie“

Wertmaßstäbe aus katholischer Sicht für geschlechtliches Verhalten nennen

7. Themenbereich: Arbeit und Beruf

7.1 Beruf oder Job?

Bereitschaft, im Sinne der christlichen Botschaft durch Arbeit an der Gestaltung einer möglichst humanen Welt mitzuarbeiten

Verschiedene Auffassungen von Arbeit:

- Arbeit als Job
- Arbeit als Aufgabe
- Arbeit als Last
- Arbeit als Freude und Erfüllung
- Sinn und Grenzen der Arbeit

Wert und Chance der Arbeit:

- Existenzsicherung
- Lebensgestaltung
- Selbstbewußtsein und Anerkennung
- Selbstverwirklichung

Arbeit als Dienst:

- Andere sind auf meine gute Arbeit angewiesen
- Weiterführung der Schöpfung und Weltgestaltung

Diskussion über die Spannung zwischen Berufswunsch und Wirklichkeit

Unterschiede zwischen Beruf und Job nennen

Analyse der Ursachen, warum Menschen arbeiten

Lehrer-Schüler-Gespräch: Den sozialen Bezug der Arbeit aufzeigen

Argumente der Wertschätzung der beruflichen Arbeit anführen

7.2 Auszubildende oder Handlanger im Beruf

Rechte am Arbeitsplatz:

- Recht auf gute Ausbildung
- Recht auf menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- Recht auf gerechte Entlohnung

Pflichten am Arbeitsplatz

- Wahrnehmungen der angebotenen praktischen und theoretischen Ausbildungsmöglichkeiten
- Gewissenhafte und zuverlässige Ausführung der Arbeitsaufträge
- Kollegiales und solidarisches Verhalten

Erörterung der Schwierigkeiten am Arbeitsplatz: Rechte und Pflichten

Auszüge aus „Ausbildung und Beruf“ (Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft) analysieren

Katalogerstellung von Rechten und Pflichten am Arbeitsplatz

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLEN
	<p>Möglichkeiten zum Apostolat am Arbeitsplatz:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einstehen für die eigene Überzeugung - Sachliches Eintreten in Fragen des Glaubens und der Kirche - Eintreten für die Schwächeren 	Fallstudien über christliches und nichtchristliches Verhalten am Arbeitsplatz	
7.3 Arbeitslosigkeit	<p>Probleme:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Im menschlichen Bereich, z. B. Verlust des Selbstwertgefühls, Schwierigkeiten in der Familie - Im sozialen Bereich, z. B. finanzieller Verlust, Minderung des sozialen Status - Im gesellschaftlichen Bereich, z. B. Gefahr steigender Kriminalität, Ansteigen der Fürsorgeempfänger <p>Hilfen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Durch Staat, Kommune, Wirtschaft, z. B. Möglichkeiten zur Umschulung und Weiterbildung - Durch mitmenschliche Hilfeleistung, z. B. Kontakt halten - Durch vorbeugende Maßnahmen, z. B. gute Berufsausbildung, gute Arbeitsleistung - Durch kirchliche Hilfsmöglichkeiten, z. B. Freizeitangebote, soziale Hilfen u. a. 	<p>Diskussion zur Schwarzarbeit</p> <p>Härtefälle von Arbeitslosigkeit analysieren</p> <p>Auswertung von Statistiken</p> <p>Erarbeitung von Hilfen für die Arbeitslosen</p>	<p>Erörterung von Möglichkeiten zur Lebensgestaltung während der Zeit der Arbeitslosigkeit</p>

8. Themenbereich: Menschen mit Mut und Glauben

8.1 Ideale – Idole – Heilige

Fähigkeit, Vorbilder und Idole zu unterscheiden

Bereitschaft, die eigene Lebensgestaltung an christlichen Vorbildern zu orientieren

Echte und falsche Leitbilder:

- Menschen, die Hervorragendes leisten, werden von anderen verehrt und nachgeahmt
- Ideale verkörpern erlebte Werte, die jemand zu verwirklichen sucht
- Idole sind Menschen, die von Fans vergöttert werden

Heilige, Menschen wie wir:

- Sie nehmen das Evangelium radikal ernst
- Sie zeigen uns Gottes Wirken im menschlichen Leben
- Die Kirche sieht in ihnen vorbildhafte Menschen, die das Ziel erreicht haben
- Sie können uns in entscheidenden Situationen den Weg zeigen

Heiligenverehrung:

- In den Heiligen verehrt die Kirche Gottes Wirken, das in ihnen zum Ausdruck kommt
- Einige wurden von der Kirche heilig gesprochen
- Maria hat eine bevorzugte Stellung in der Heiligenverehrung, als Mutter des Herrn, Urbild der Kirche, Patrona Bavariae
- Formen der Heiligenverehrung, z. B. Wallfahrten, Novenen, Gebete zu den Heiligen

Unterschiede zwischen Idealen und Idolen erarbeiten

Bedeutung von Leitbildern in bestimmten entwicklungspsychologischen Phasen darstellen

Informationen über Persönlichkeiten, die den christlichen Glauben ernst nehmen und bekennen

Aufzeigen der Wesenselemente der Heiligkeit an einzelnen Gestalten

Die vorbildliche Haltung Mariens an Bibelstellen aufzeigen

Formen der Heiligenverehrung aufzählen und bewerten

Kriterien zur Unterscheidung von Heiligen und Idolen nennen

An Beispielen einzelner Persönlichkeiten christliche Verhaltensweisen aufzeigen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

8.2 Vielfalt christlicher Lebensgestaltung

Christliche Lebensgestaltung bringt ein erfülltes Leben:

- In der Politik, z. B. Thomas Morus, Geschwister Scholl, Rupert Mayer
- Als Eltern, z. B. Elisabeth, Hedwig u. a.
- Als Ordensleute, z. B. Franz von Assisi, Maximilian Kolbe, Edith Stein
- Im Dienst an den Hilfesuchenden, z. B. Bruder Konrad
- Als Dichter, z. B. Dante, Gertrud von Le Fort
- Als Forscher, z. B. Max Planck, Teilhard de Chardin
- Als Künstler, z. B. Tilman Riemenschneider
- Im Sozialbereich, z. B. Ketteler, Kolping, Dom Helder Camara
- Als Arzt, z. B. Albert Schweitzer

Ursachen der Vielfalt:

- Persönliche Eigenart der Betrachtungsweise des Christus-Bildes
- Die verschiedenen Zeiterfordernisse
- Besondere Berufung

Lehrervortrag oder Lektüre aus Biographien von bedeutenden christlichen Persönlichkeiten

Informationen sammeln über Persönlichkeiten, die im Alltag heute in überzeugender Weise ihren christlichen Glauben leben

Unterrichtshilfe des Kolpingwerkes zu A. Kolping

Darstellung stark voneinander abweichender Wege zur Heiligkeit

Transfer auf heutige Lebenssituationen und Verhaltensweisen

8.3 Sind Christen bessere Menschen?

Christen als Menschen:

- Sie teilen mit allen Glück und Leid
- Sie sind gefährdet, versucht, schuldig
- Sie gestalten mit an einer besseren Welt

Das entscheidend Christliche:

- Glaube an Gott als den Vater, an Christus als den Sohn Gottes und als Vorbild und Weg, an das Wirken des Heiligen Geistes, an die Kirche als Gemeinschaft der Christusgläubigen
- Hoffnung auf endgültige Erlösung von Leid und Tod, auf Vollendung in Gott und ewiges Leben
- Liebe im Dienst am Nächsten, in der Bereitschaft zu unbegrenztem Vergeben

Krise und Gefährdung für christliches Leben:

- In einer indifferenten Umwelt
- In einer glaubenslosen Umwelt
- In einer antikirchlichen Umwelt

Erörterung der Frage:

„Was macht einen Menschen zum Christen?“

Kriterien sammeln, die es erlauben, einen Menschen als Christen zu bezeichnen

Gefährdungen in verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen aufzeigen, z. B. Wohlstandsgesellschaft, Ostblock, Südafrika, Südamerika

Beispiele angeben, wo Christen wegen ihrer Haltung Gefahren und Benachteiligungen ausgesetzt sind

ÜBERSICHT über Ziele und Inhalte der 11. Jahrgangsstufe

Richtziel: Verständnis für Entscheidungssituationen und Werthaltungen

1. Themenbereich: Impulse des Christentums für das menschliche Zusammenleben

Einsicht, daß Bemühungen um den Frieden eine individuelle und gemeinschaftliche Aufgabe ist

Bereitschaft, sich aus christlicher Verantwortung für menschenwürdige Verhältnisse und friedliches Zusammenleben einzusetzen

- 1.1 Friede und Friedensbemühungen
- 1.2 Aggression und Nächstenliebe
- 1.3 Eintreten für Randgruppen

2. Themenbereich: Weltreligionen

Überblick über Formen der Religiosität in anderen Religionen

Bereitschaft, die religiöse Überzeugung des anderen bei Wahrung des christlichen Standpunktes zu achten

- 2.1 Gelebte Religiosität in den Weltreligionen
- 2.2 Antwort der Weltreligionen auf Grundfragen menschlichen Lebens
- 2.3 Weltreligionen und Mission

3. Themenbereich: Tot – und was dann?

Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit dem Problem des Todes auseinanderzusetzen

Verständnis von Tod und Jenseits aus christlicher Sicht

- 3.1 Sterben und Tod
- 3.2 Was wissen wir vom Jenseits?
- 3.3 Der Tod – eine verdrängte Wirklichkeit

4. Themenbereich: Freie Bereiche meines Lebens

Fähigkeit, wichtige Lebensbereiche als Christ sinnvoll und verantwortungsbewußt zu gestalten

- 4.1 Sinnvolle Freizeit
- 4.2 Konsum und Verzicht
- 4.3 Kreativität und Muße

5. Themenbereich: Die Bibel

Überblick über Entstehung und literarische Gattungen der Bibel

Fähigkeiten, sich mit dem biblischen Zeugnis auseinanderzusetzen

Bereitschaft, die Botschaft der Bibel im eigenen Leben zu verwirklichen

- 5.1 Die vier Evangelien als Glaubenszeugnis
- 5.2 Ist der Bibeltext glaubwürdig überliefert?
- 5.3 Die Heilige Schrift der Juden – Hinführung zum Christentum

6. Themenbereich: Recht auf Leben – Ja zum Leben

Fähigkeit, sich vom christlichen Standpunkt aus mit dem Wert des Lebens auseinanderzusetzen

Hochschätzung des menschlichen Lebens und seiner Unantastbarkeit

- 6.1 Euthanasie
- 6.2 Abtreibung
- 6.3 Selbstmord und Selbsttötung

7. Themenbereich: Jesus Christus

Fähigkeit, sich mit der Persönlichkeit Jesu Christi und seiner Botschaft auseinanderzusetzen

Bereitschaft, die Nachfolge Christi als Ziel eines christlichen Lebens anzunehmen

- 7.1 Jesus, eine faszinierende Gestalt
- 7.2 Jesus Christus, eine Hoffnung unserer Zeit
- 7.3 Jesus als Sohn Gottes und Vorbild für die Menschen

8. Themenbereich: Begegnung zwischen Gott und Mensch

Kenntnis verschiedener Ausdrucksformen der Begegnung zwischen Gott und Mensch

Bereitschaft, die Begegnung mit Gott zu suchen und im Dienst am Nächsten Gott zu dienen

- 8.1 Zeichen, Symbole, Sakramente
- 8.2 Gebet und Meditation
- 8.3 Gottbegegnung im Alltag

1. Themenbereich: Impulse des Christentums für das menschliche Zusammenleben

1.1 Friede und Friedensbemühungen

Einsicht, daß Bemühungen um den Frieden eine individuelle und gemeinschaftliche Aufgabe ist

Bereitschaft, sich aus christlicher Verantwortung für menschenwürdige Verhältnisse und friedliches Zusammenleben einzusetzen

Dimensionen des Friedens:

- Friede mit sich selbst
- Friede mit den Mitmenschen
- Friede zwischen den Völkern

Friede als Folge der Versöhnung mit Gott:

- Schalum als gottgeschenktes Heilsein, Wohlsein, Glück und Erfüllung
- Friede durch Christus als Geschenk, das die Welt nicht geben kann
- Friede als Auftrag an den Christen, z. B. zu Gewaltlosigkeit, Versöhnung, Feindesliebe

Bemühungen um Frieden:

- Erziehung zum Frieden, z. B. in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz
- Friedensforschung (Ursachen von Konflikten)
- Mehr Gerechtigkeit (Entwicklungshilfe)
- Einsatz für Menschenrechte
- Friedensbewegungen

Umstrittene Wege zum Frieden:

- Revolution
- Pazifismus

Gesten des Friedens und Erscheinungsbilder des Unfriedens erarbeiten, z. B. durch Bildbetrachtung, Collagen, Fotosprache

Interpretation alttestamentlicher und neutestamentlicher Texte

Unterrichtsgespräch: Realität des Lebens und Idealforderungen der Bergpredigt

Lehrerinformation: Grundidee der UNO darstellen

Unterrichtsgespräch über Möglichkeiten des persönlichen Einsatzes für den Frieden

Diskussion: Mit dem Gewehr in der Hand für den Frieden kämpfen (Mao) Heiligt der Zweck die Mittel? (Terrorismus)

Verschiedene Bedeutungen des Wortes „Frieden“ beschreiben

Probleme unserer Zeit, die den Frieden gefährden, wiedergeben

Unterschiedliche Wege zum Frieden miteinander vergleichen und beurteilen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

1.2 Aggression und Nächstenliebe

Nächstenliebe muß sich häufig gegen Aggressivität durchsetzen:

- Gegen Haß
- Gegen Vorurteile
- Gegen Unversöhnlichkeit

Das Gebot der christlichen Nächstenliebe erfordert den Teufelskreis von Unrecht und Vergeltung zu durchbrechen:

- Verzicht auf Rache ist nicht Schwäche
- Die Forderung Jesu, nicht Böses mit Bösem zu vergelten
- Das Beispiel Jesu gewaltloser Widerstand gegen das Böse, Parteinahme für Rechtlose und Verachtete

Vom rechten Umgang mit Aggression:

- Triebregulierung, z. B. auf sinnvolle Ziele lenken, Selbstbeherrschung üben
- Spannungszustände beseitigen, z. B. das Gefühl der Bedrohung durch vertrauensbildende Maßnahmen abbauen, Beseitigung ungerechter sozialer Verhältnisse
- Erzieherische Maßnahmen, z. B. dem Erlernen aggressiver Verhaltensweisen entgegenwirken

Verschiedene Stufen von Aggressivität an Beispielen aufzeigen

Arbeit mit Bibeltexten
Lk 6, 9; Jo 18, 23

Lehrerinformation über Ursachen der Aggression

Analyse von Fallbeispielen

Das Verhalten Jesu gegenüber seinen Feinden darstellen

Möglichkeiten der Aggressionsbewältigung an einem Beispiel aufzeigen

1.3 Eintreten für Randgruppen

Stiefkinder der Gesellschaft:

- Menschen, die leicht übersehen werden, z. B. Behinderte, alte Menschen, Gastarbeiter, alleinerziehende Mütter
- Rassen und Völker, die in der Vergangenheit oder in der Gegenwart der Diskriminierung ausgesetzt waren oder noch ausgesetzt sind, z. B. Neger, Juden
- Menschen, die sich von der Gesellschaft ausgestoßen fühlen, z. B. Strafgefangene, Alkoholiker usw.
- Menschen, die sich selbst nicht helfen können, z. B. in unterentwickelten Gebieten, in asozialem Milieu, psychisch Kranke

Elend und Ungerechtigkeit erzeugen Verzweiflung und Aggression:

- Ausbeutung und Klassenkampf
- Rassenhaß und blutige Revolten

Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit:

- Ungerechtigkeit schafft Spannungen und gebiert Haß
- Gerechtigkeit ist mehr als ein Rechtstitel (Wer hat, dem wird gegeben; wer nicht hat, dem wird genommen)
- Die Rechtsordnung muß zum Wohle der Menschen gestaltet werden
- Macht und Besitz verpflichten zum Helfen und Teilhabenlassen

Beispiele sozialer Not zusammentragen

Vorurteile analysieren

Krisenherde für den Frieden analysieren

Analyse von Texten aus „Pacem in terris“ und „Populorum progressio“
Beispiele für Friedensbemühungen darstellen wie Pius XII. und Nachkriegsdeutschland, Care-Pakete, Marshallplan

Kernforderungen der Kirche zum Frieden darlegen

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

Nicht Almosen, sondern Solidarität und Engagement:

- Das Verhalten Jesu gegenüber Diskriminierten
- Die frühen Christen und die Sklaverei
- Soziale Dienste der Kirche heute

Arbeit mit Bibeltexten

Lektüre des Philemonbriefes
Erarbeitung einer Liste von sozialen Aufgaben der Kirche

Möglichkeiten für persönlichen sozialen Einsatz nennen

2. Themenbereich: Weltreligionen**2.1 Gelebte Religiosität in den Weltreligionen**

Überblick über Formen der Religiosität in anderen Religionen

Bereitschaft, die religiöse Überzeugung des anderen bei Wahrung des christlichen Standpunktes zu achten

(Dieser Block kann in Klassen verwendet werden, in denen in der 9. Klasse Hauptschule die Weltreligionen nicht oder nicht in ausreichendem Maße behandelt wurden.)

Hinduismus – vier Lebensstadien, vier Werte:

- Schüler bei einem Guru – Verlangen und Begierde nach Wissen
- Übernahme von Ehe und Beruf – Ansehen, Erfolg, Reichtum
- Zurückgezogenheit im Alter – rechtschaffenes Leben
- Einsiedlerdasein – Erlösung und Befreiung

Buddhismus – vier Grundsätze der Lehre:

- Alles Leben und Tun ist Leiden
- Ursache des Leidens ist die Gier, die Begierde nach Leben, Macht und Lust
- Erlösung vom Leiden geschieht durch das Auslöschen der Gier
- Der Weg dazu ist der achtfältige Pfad (rechte Anschauung, Gesinnung, Reden, Handeln, Leben, Streben, Überdenken, Sich-Ver-senken)

Vorführung und Auswertung des Films: „Glaube und Leben der Hindus“

Grundsätze der Lehre darlegen; Filme, z. B. „Buddhismus auf Ceylon“, „Wie Wolken und Wasser“

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

- Lebensordnung des Islam:
- Das Bekenntnis:
„Allah allein ist Gott und Mohammed ist sein Prophet“
 - Das fünfmalige tägliche Gebet in ritueller Reinheit in Richtung Mekka
 - Die Bezahlung der Armensteuer
 - Das Fasten im Monat Ramadan von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang
 - Die Wallfahrt nach Mekka einmal im Leben
- Judentum:
Leben und Handeln des Israeliten aus der Hl. Schrift des Alten Bundes und aus dem Gesetz

Texte aus dem Koran interpretieren

Wiedergabe charakteristischer Merkmale einzelner Religionen

2.2 Antwort der Weltreligionen auf Grundfragen menschlichen Lebens

- Religionen geben Antwort auf Grundfragen des menschlichen Lebens:
- Gibt es ein Absolutes?
 - Gibt es ein Leben nach dem Tod?
 - Welchen Sinn hat das menschliche Leben auf der Erde?
 - Was ist gut? —
 - Was ist böse?
 - Gibt es Erlösung und Heil?

Eine Fragestellung aus dem geschichtlichen und soziokulturellen Zusammenhang erarbeiten

- Die Antworten der Religionen unterscheiden sich:
- In bezug auf das Gottesbild
 - In bezug auf das Menschenbild
 - In bezug auf das Verhältnis zur Welt

Exemplarisch die Antworten der verschiedenen Religionen auf eine Frage darstellen

Antworten einer Religion auf Grundfragen menschlichen Lebens darstellen und mit dem Christentum vergleichen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
2.3 Weltreligionen und Mission	<p>Vorzüge der großen Religionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Glaubensstreue des Islam - Die Innerlichkeit des Buddhismus - Die Erlösungssehnsucht des Hindu - Die Gesetzestreue des Juden <p>Dialog der Kirche mit den Weltreligionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Toleranz und gegenseitige Achtung - Bereitschaft, voneinander zu lernen - Gemeinsames Bemühen um eine humane Gestaltung der Welt - Gemeinsame Abwehr des Atheismus und der Selbstüberschätzung des Menschen <p>Missionsauftrag der Kirche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das Heil, das Christus brachte, ist für alle - Die Christen sind vom Evangelium her verpflichtet, die Frohbotschaft zu verkünden - Das Evangelium ist für nichtchristliche Völker ein Angebot zu neuer Entfaltung - Der Missionsauftrag wird ausgeführt durch Missionare, Missionsinstitute; Partnerschaft mit jungen Kirchen (Patendiözesen) - Was besagt der Satz: Außerhalb der Kirche kein Heil? 	<p>Lehrervortrag oder Schülerreferate über die Vorzüge anderer Religionen</p> <p>Dialogbereitschaft der Kirche an Texten aus dem Vaticanum II herausstellen</p> <p>Vergleichen zwischen Kreuzzugsmentalität und dem Geist des Vaticanum II</p> <p>Information über das „Sekretariat für die nichtchristlichen Religionen“</p> <p>Erarbeitung von Konzilsaussagen</p> <p>Arbeit mit Bibeltexten: Mt 28,19</p> <p>Information über blühende, christliche Gemeinden in Missionsländern</p> <p>Missionarische Aktivitäten zusammenstellen</p> <p>Gespräch mit einem Missionar</p> <p>Berichte aus Missionszeitschriften erörtern</p>	<p>Voraussetzungen für einen Dialog mit anderen Religionen nennen</p> <p>Gründe für den Missionsauftrag darlegen</p>

3. Themenbereich: Tot – und was dann?

3.1 Sterben und Tod

Fähigkeit und Bereitschaft, sich mit dem Problem des Todes auseinanderzusetzen

Verständnis von Tod und Jenseits aus christlicher Sicht

Stadien der Annahme des Todes:

- Verneinung (Das darf nicht wahr sein)
- Zorn (Warum gerade ich?)
- Verhandeln (Wenn ich wieder gesund werde . . .)
- Depression (schwierigste Phase)
- Hoffnung (Die Verwandten werden ohne mich auch zurechtkommen; ich hoffe auf Gott)

Erfahrungen von Menschen in Todesnähe:

- Trennung von Ich-Bewußtsein und Körper
- Reflexion über das bisherige Leben (Lebenspanorama)
- Ausweitung des Ich-Bewußtseins (Licht, Farbe, Musik)
- Trauer über die Rückkehr

Aussagen in unserer Gesellschaft über den Tod:

- Es ist alles aus
- Es geht weiter

Wie stehe ich zu meinem Tod?

- Verdrängen der Wirklichkeit des Todes
- Bewußte Auseinandersetzung

Ausschnitte aus: „Interviews mit Sterbenden“ (Kübler-Ross) diskutieren

Erörterung möglicher Einstellungen zu Tod und Sterben

Lektüre von einschlägigen Texten

Diskussion über Aussagen von Menschen, die klinisch tot waren

Analyse von Todesanzeigen und Grabinschriften
Darstellung des Todes in Literatur und Kunst

Formen der Verdrängung analysieren

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
	<p>Hilfen für Sterbende:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Humane Hilfen, z. B. medizinische Betreuung, Sorge der Angehörigen, Anwesenheit am Sterbebett – Aus dem christlichen Glauben, z. B. Aufblick zum sterbenden Herrn am Kreuz, Glaube an die Auferstehung, Gespräch mit dem Seelsorger, Gebet, Sakramentenempfang 	<p>Diskussion über Sterbekliniken (Film)</p> <p>Gruppenarbeit: Was kann Menschen beim Sterben helfen? Erklärung der Krankensalbung</p>	<p>Hilfen für Sterbende aufzeigen</p>
3.2 Was wissen wir vom Jenseits?	<p>Signale aus dem Jenseits?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Parapsychologische Phänomene: <p>Jenseitsvorstellungen der Religionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Reich der Ideen (Platon) – Himmel und Hölle – Reich der Schatten – Spannungsloser Glückszustand (Nirwana) <p>Der Jenseitsglaube des Christen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bildhafte Aussagen in der Bibel – Leben bei Gott, Vollendung des menschlichen Seins – Leben fern von Gott, Zerstörung des menschlichen Seins – Das Reich Gottes, das schon angebrochen ist <p>Jenseits als eine Wirklichkeit, die wir mit unseren Sinnen nicht erfassen, nur in Bildern andeuten können</p>	<p>Sammeln volkstümlicher Erfahrungen</p> <p>Bild- und Textinterpretation</p> <p>Arbeit mit Bibeltexten, z. B. Apk 21,2 ff; Lk 16,19 – 29; Mt 22,2</p>	<p>Gleichnis vom Hochzeitsmahl deuten können</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

3.3 Der Tod – eine verdrängte Wirklichkeit

- Verdrängen von Sterben und Tod in unserer Gesellschaft:
- Der Tod ist kein erwünschtes Thema
 - Der Tod in der Anonymität des Krankenhauses
 - Der geschminkte Tod

- Verdrängen der christlichen Jenseitsvorstellungen:
- Kritik durch den Materialismus (Wunschvorstellung)
 - Weiterleben in den Nachkommen
 - Weiterleben in den Werken
 - Weiterleben in der Liebe von Freunden

- Christliche Bewältigung von Sterben und Tod:
- Gelebter Auferstehungsglaube
 - Krankensakramente
 - Beistand der Angehörigen beim Sterben
 - Rechtzeitiges Testament
 - Begräbnisfeierlichkeiten und -gebräuche

Verdrängungserscheinungen aufzeigen

Säkularisierte Begräbnisriten analysieren

Werten verschiedener Aussagen

Besprechung des neuen Ritus der Krankensalbung

Verantwortliche Haltung angesichts des Todes erarbeiten

Beispiele für Verdrängungen des Todes angeben

Verschiedene Haltungen von Christen dem Tod gegenüber beurteilen

4. Themenbereich: Freie Bereiche meines Lebens

4.1 Sinnvolle Freizeit

Fähigkeit, wichtige Lebensbereiche als Christ sinnvoll und verantwortungsbewußt zu gestalten

Freizeitmöglichkeiten:

- Aktives Freizeitverhalten z. B. Sport treiben, Freude an der Natur, Lektüre, geistige Interessen wecken, musische Gestaltung
- Passives Freizeitverhalten, z. B. Fernsehen, Kino, sich unterhalten lassen

Bewußte Selbstentfaltung:

- Bildung
- Soziale Dienste, z. B. Sonntagsdienst im Krankenhaus, Jugendgruppenleitung
- Pflege von Gemeinschaft

Feste und Feiern:

- Steigerung der Lebensfreude, Ausgleich zur Last der Arbeit
- Möglichkeiten der Begegnung mit Gott, z. B. Sonntag, Kirchenjahr

Analyse einer Arbeitswoche in bezug auf Arbeit und Freizeit

Folgen von aktivem und passivem Freizeitverhalten aufzeigen

Gruppenarbeit in bezug auf die Aufgaben der Freizeit und ihre sinnvolle Nutzung

Verschiedene Erfahrungen sammeln und werten
Lehrervortrag über Ursprung und Sinn des Sonntags

Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung aufzählen

4.2 Konsum und Verzicht

Verdienst und Lebensstandard:

- Ich kann mir etwas kaufen, was mir Freude macht
- Ich kann meine Zukunftschancen vergrößern und Zukunftspläne verwirklichen

Gefahren des Konsums:

- Werbung kann zu unkritischem Konsum verleiten
- Übermäßiger Konsum bedeutet Gefährdung, z. B. Alkoholismus
- Anwachsen der Kriminalität, z. B. Kaufhausdiebstahl

Sinnvoller Konsumverzicht:

- Aus gesundheitlichen Gründen
- Aus sozialen Gründen, z. B. Solidarität mit Bedürftigen
- Aus religiösen Gründen, z. B. Selbstbeherrschung um der inneren Freiheit willen, Fastengebot

Diskussion: Wofür gebe ich mein Geld aus?

Gruppenarbeit über Konsumverhalten und dessen Gefahren

Unterschiedliche Motive für Konsumverzicht aufzeigen

Ursprung und Sinn des Fastengebots erklären

Argumente für einen verantwortlichen Konsum nennen

4.3 Kreativität und Muße

Belastungen unseres Lebens:

- Eintönigkeit durch Routine und Gewohnheit
- Streß in Schule, Beruf und Freizeit

Schülererfahrungen sammeln

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
	<p>Ausgleich bei Belastungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Durch Muße, d. h. frei sein von Pflichten, Geschäftigkeit, Vorschriften - Durch Kreativität, d. h. schöpferisch tätig sein, neue Ideen entwickeln <p>Im freien Schaffen erfährt der Mensch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Seine Vielseitigkeit - Freude und Sinn im Leben - Dankbarkeit gegenüber Gott - Seine Gottebenbildlichkeit 	<p>Möglichkeiten aufzählen, z. B. abschalten; tun, was einem Spaß macht</p> <p>Schüler über ein Hobby berichten lassen Klassenfeier oder Gottesdienst vorbereiten</p> <p>Auf Möglichkeiten der Selbsterfahrung hinweisen</p> <p>Textanalyse: Psalm 8 und Gen 1,26-27</p>	<p>Begriffe „Muße und Kreativität“ erklären</p> <p>Beispiele für kreatives Tun nennen</p>

5. Themenbereich: Die Bibel

5.1 Die vier Evangelien als Glaubenszeugnis

Überblick über Entstehung und literarische Gattungen der Bibel

Fähigkeit, sich mit dem biblischen Zeugnis auseinanderzusetzen

Bereitschaft, die Botschaft der Bibel im eigenen Leben zu verwirklichen

(Dieser Block ist für Klassen gedacht, in denen in der 7. Klasse Hauptschule dieses Thema nicht oder nicht ausreichend behandelt wurde.)

Entstehung:

- Leben, Worte und Taten Jesu
- Die Apostel verkündigen den Auferstandenen
- Mündliche Überlieferung in den Gemeinden
- Schriftliche Fixierung der mündlichen Überlieferung
- Redaktion nach bestimmten theologischen Gesichtspunkten und für bestimmte Gemeinden

Was beim Lesen der Evangelien zu beachten ist:

- Historischer Kern von Worten und Taten Jesu (Logien, Heilserzählungen, Kreuzestod, Erfahrung der Auferstehung)
- Glaubenszeugnis der Jünger, die diese Ereignisse vertiefend deuten
- Literarische Gattungen
- Adressaten (verschiedene Gemeinden)

Information durch Lehrvortrag oder Tonbild

Die einzelnen Schritte der Entstehung des NT skizzieren

Synoptischer Vergleich, z. B. Worte Jesu am Kreuz

Beispiele literarischer Formen anführen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
5.2 Ist der Bibeltext glaubwürdig überliefert?	<p>Vom Urtext bis zur Einheitsübersetzung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der Urtext ist nicht erhalten - Er wurde immer wieder abgeschrieben - Möglichkeiten der Textverfälschung - Die Überlieferungstreue ist garantiert durch die Ehrfurcht der Schreiber vor dem Wort Gottes - Der Urtext ist durch Textvergleich nahezu vollkommen rekonstruierbar <p>Glaubwürdigkeit der Evangelisten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Persönliche Integrität - Eigenart ihrer Aussageweise 	<p>Informationen durch Lehrervortrag oder Tonbild: „Das Abenteuer von Qumran“</p> <p>Lehrerinformation</p>	<p>Den Prozeß der Textüberlieferung aufzeigen</p> <p>Argumente für die Glaubwürdigkeit der Evangelien aufzeigen</p>
5.3 Die Heilige Schrift der Juden – Hinführung zum Christentum	<p>Gotteserfahrung Israels in seiner Geschichte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Auserwähltes Volk (Bevorzugung und Belastung) - Bundesschluß (Treue Gottes) - Träger einer Verheißung (Gott gibt Freiheit und Zukunft) 	<p>Klärung der Begriffe: Auserwählung, Bund, Verheißung</p>	

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN LERNZIELKONTROLLE

In verschiedenen geschichtlichen Phasen wird Gott auf eine neue Art und Weise erfahren:

- Väterzeit – Abrahams Aufbruch; Bundesschluß; großes Volk und neues Land
- Moseszeit – Auszug aus Ägypten; Gesetzgebung am Sinai; Gelobtes Land
- Davidszeit – Großes Reich; König als Gesalbter Gottes; Davids ewiges Königtum
- Propheten in der Verbannung – das Volk fühlt sich verstoßen und erfährt erneut, daß Jahwe sich ihm zuwendet; Strafe für Bundesbruch und Ankündigung des Neuen Bundes; Verheißung des Messias

Mehrmalige Überarbeitung des AT ist an verschiedenen literarischen Quellen erkennbar:

- Die Texte des Alten Testaments sind nicht chronologisch geordnet
- Sie stammen aus sehr verschiedenen geschichtlichen und kulturellen Situationen
- Überarbeitete Textgruppen lassen die jeweils neue geschichtliche Situation und den Zuwachs an Glaubenswissen erkennen

Jesus bezeugt Jahwe als seinen und unseren Vater:

- Gottes Liebe ist in Jesus Christus offenbar
- Die Kirche ist das neue Bundesvolk
- Sie erwartet die Vollendung bei der Wiederkunft Christi

Kurzer Überblick über die Geschichte Israels; Arbeit mit Bibeltexten

Einzelne Epochen der Geschichte Israels nennen

Lehrervortrag: Kurzcharakteristik der literarischen Quellen

Arbeit mit Bibeltexten

Merkmale des Alten und Neuen Bundes aufzeigen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
6. Themenbereich: Recht auf Leben – Ja zum Leben			
6.1 Euthanasie			
Fähigkeit, sich vom christlichen Standpunkt aus mit dem Wert des Lebens auseinanderzusetzen	Begriffserklärung: – Aktive Euthanasie (direkte, bewußte Tötung – indirekte Tötung, Tod als Nebeneffekt) – Passive Euthanasie (Unterlassung der medizinischen Hilfe)	An Beispielen erklären	
Hochschätzung des menschlichen Lebens und seiner Unantastbarkeit	Die Frage nach der sittlichen Erlaubtheit: – Tötung auf Wunsch? – Gibt es „lebensunwertes“ Leben? – Grundsätzliche Unverfügbarkeit menschlichen Lebens – Grenzsituationen	Problemdiskussion anhand von Kurzfilmen	Arten von Euthanasie unterscheiden
	Positionen von Staat und Kirche: – Staat muß Leben schützen – Kirche verteidigt den Wert menschlichen Lebens	Interpretation des 5. Gebotes Grenzfälle erörtern Problem der Euthanasie im Strafrecht darstellen Textarbeit: Erklärung der Deutschen Bischöfe	Stellung der Kirche zur Euthanasie darlegen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

6.2 Abtreibung

	Recht auf Leben: – Wann entsteht neues Leben? – Unantastbarkeit menschlichen Lebens	Information durch Texte oder Filme	
	Indikationen und ihre Probleme: – Medizinische, eugenische, ethische, soziale Indikation – Straffreiheit bedeutet nicht sittliche Erlaubtheit – Reform des § 218	Begriffserklärung Dokumentation und Auswertung der kirchlichen Stellungnahmen zum § 218	Den Unterschied zwischen Straffreiheit und sittlicher Erlaubtheit aufzeigen
	Mögliche Folgen der Abtreibung: – Körperliche und seelische Schäden für die Mutter – Gefährdung der Gesellschaft durch Geburtenrückgang – Gefahr des Verfalls der Grundwerte	Interview mit einem Arzt Auswertung von Statistiken	
	Hilfen für Frauen, die durch Schwangerschaft in Not geraten sind: – Einstellung der Umwelt zum Kind – Verantwortung des Vaters – Kirchliche und staatliche Beratungsstellen – Wohnmöglichkeiten und finanzielle Unterstützung	Lehrer-Schüler-Gespräch: Möglichkeiten zur unmittelbaren menschlichen Hilfe erörtern Lehrerinformation	

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
6.3 Selbstmord und Selbsttötung			
	Begriffserklärung: – Selbstmord – Selbsttötung – Selbstopfer	Lehrerinformation	
	Motive und Gründe für den Selbstmord: – Erfahrung von Sinnlosigkeit – Verzweiflungssituationen – Depressionen	Fallbeispiele oder Briefe von Selbstmördern analysieren	Unterschied zwischen Selbstmord, Selbsttötung und Selbstopfer darstellen und werten
	Auslösende Faktoren: – Oft geringfügige Anlässe, z. B. nicht bestandene Prüfung – Gesellschaftliche Verhältnisse, z. B. Arbeitslosigkeit – Störungen in den persönlichen Beziehungen, z. B. Enttäuschung in der Liebe, Krach mit den Eltern	Schülererfahrungen sammeln und werten	
	Bewertung des Selbstmordes: – Freiheit oder Flucht? – Letzte Unverfügbarkeit des eigenen Lebens – Verantwortung für mein Leben vor Gott – Verantwortung gegenüber der Familie und der Gesellschaft	Statistischer Vergleich zwischen Selbstmordziffer unter Gläubigen und Nichtgläubigen	Thesendiskussion: „Ich habe das Recht, über Leben und Tod für mich selbst zu bestimmen.“
	Hilfen für Selbstmordgefährdete: – Andeutungen ernst nehmen – Möglichst nicht allein lassen – An Fachleute vermitteln (Arzt, Psychologe, Seelsorger) – Auf Telefonseelsorge hinweisen	Lehrer-Schüler-Gespräch über Möglichkeiten der Hilfe Hinweis auf Kontaktadressen	Konkrete Hilfsmöglichkeiten nennen

7. Themenbereich: Jesus Christus

7.1 Jesus, eine faszinierende Gestalt

Fähigkeit, sich mit der Persönlichkeit Jesu Christi und seiner Botschaft auseinanderzusetzen

Bereitschaft, die Nachfolge Christi als Ziel eines christlichen Lebens anzunehmen

Die Wirkung Jesu auf Menschen seiner Zeit:

- Auf die Jünger
- Auf das Volk
- Auf Fremde
- Auf seine Gegner

Die Persönlichkeit Jesu Christi:

- Kind seines Landes und Volkes
- Prophet und Mann Gottes
- Menschensohn – Gottessohn
- Offen und hilfsbereit für alle
- Für viele ein Argernis

Lehre und Werk Jesu:

- Kommen des Gottesreiches
- Bergpredigt, ein neues Programm
- Wunder, die Zeichen der Gottesherrschaft
- Auferstehung, Sieg über Tod

Arbeit mit Bibeltexten

Lehrerinformation über Palästina z. Zt. Jesu

Diskussion über den Film: „Die Parabel“

Verschiedene Anreden Jesu im NT miteinander vergleichen
Belegen durch Bibelstellen, z. B. Mt 11, 19; Mt 4, 10; Mt 21, 22; Joh 4. 27

Arbeit mit entsprechenden Bibeltexten

Argumente nennen, warum sich Menschen Jesus zum Vorbild nehmen

7.2 Jesus Christus, Hoffnung unserer Zeit

Heilssehnsucht unserer Zeit:

- Jugendreligionen
- Yogaveranstaltungen und Meditationskurse
- Jugendwallfahrten, z. B. Taize

Darstellung durch Lehrervortrag, Schülererfahrungen, Filme

Christliche und nichtchristliche Elemente in Jugendreligionen unterscheiden

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

- Interesse an Jesus Christus in unserer Zeit:
- In der darstellenden Kunst
 - In der Musik
 - Im Film
- Bedeutung Jesu für unsere Zeit:
- Seine Ausstrahlung reicht bis in unsere Zeit
 - Seine Botschaft gibt uns Hoffnung
 - Der Glaube an seine Auferstehung hilft die Ängste unserer Zeit überwinden
 - In der Gemeinschaft gläubiger Christen kann Jesus erfahren werden

- Betrachtung moderner Jesusdarstellungen
- Auszüge aus Gospels und Musikals
- Bekennnisse zu Jesus von Menschen unserer Zeit

Aufzeigen, wo die Bedeutung Jesu Christi für unsere Zeit sichtbar wird

7.3 Jesus als Sohn Gottes und Vorbild für die Menschen

- Christusbilder und -darstellungen in der Geschichte:
- Der gute Hirt, Ausdruck der Sorge für die Seinen
 - Der Weltenherrscher (Kyrios, Pantokrator), Ausdruck seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit
 - Leiden und Tod Jesu, Ausdruck der letzten Hingabe an den Willen des Vaters
 - Der Gekreuzigte, Ausdruck der Verbundenheit im Leid
 - Der „Superstar“, Ausdruck der Sehnsucht nach einer besseren Welt und einem besseren Menschen

- Verschiedene Christusbildungen miteinander vergleichen
- Unterrichtsgespräch über die Aussagen verschiedener Christusbildungen
- Lehrerinformation über den theologischen und geschichtlichen Hintergrund der Darstellungen

Formen der Nachfolge Jesu:

- Im Dienste der Verkündigung und der Heilungsvermittlung (Apostel, Missionare, geistliche Berufe)
- Im Gebet und in Armut (Einsiedler, Ordensstand, „ora et labora“)
- In konsequentem Einsatz für das Reich Gottes (Ignatius von Loyola)
- Im Gehorsam gegen den Willen des Vaters (viele unbekannte Christen in der Erfüllung ihrer täglichen Pflichten)
- Christliche Annahme von Krankheit und Leid
- Eintreten für Christus (Martyrium)

Arten der Christusbefolgung an konkreten Gestalten aufzeigen

Schüleräußerungen über beeindruckende Züge an der Gestalt Jesu miteinander vergleichen und bewerten

Eine typische Form der Christusbefolgung beschreiben

8. Themenbereich: Begegnung zwischen Gott und Mensch**8.1 Zeichen, Symbole, Sakramente**

Kenntnis verschiedener Ausdrucksformen der Begegnung zwischen Gott und Mensch

Bereitschaft, die Begegnung mit Gott zu suchen und im Dienst am Nächsten Gott zu dienen

Menschen geben Gegenständen und Gesten symbolische Bedeutung:

- Zeichen und Gesten können mehrdeutig sein
- Erst in bestimmten Zusammenhängen werden sie eindeutig

Religiöse Symbole sind sichtbare Zeichen, die auf eine tiefere, unsichtbare Wirklichkeit, auf Gott hinweisen

Sakramente sind Zeichenhandlungen der Kirche, die ihren Ursprung in Christus haben:

- Sie vergegenwärtigen die Wirklichkeit des auferstandenen Herrn
- Sie vermitteln Christusbegegnung
- Sie befähigen in je besonderer Weise, christlich zu leben (Bewältigung des Alltags)

Interpretation von Symbolen aus dem täglichen Leben, z. B. Fahne, Herz, Handschlag, Kuß

Interpretation von Symbolen aus dem religiösen Bereich, z. B. Kruzifix, Osterkerze, Kniebeuge, Orantstellung

Die Sakramente und ihren jeweiligen „Sitz im Leben“ darstellen

Bedeutung von Symbolen aus dem alltäglichen und religiösen Bereich aufzeigen

Den Zusammenhang zwischen einem Sakrament und entsprechender Lebenssituation aufzeigen

8.2 Gebet und Meditation

<p>Erfahrungen betender Menschen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das Leben wird vor Gott zur Sprache gebracht - Versuch auf Gott zu hören - Der Betende hört auf Gott und erfährt die Annahme durch Gott 	<p>Textanalyse, z. B. Tagebuchnotizen Jugendlicher, Auszüge aus dem Buch Hiob, Briefe von Frontsoldaten und Gefangenen, Erfahrungen von großen Betern</p>	
<p>Voraussetzungen des Betens:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Still werden, sich sammeln, im Glauben sich loslassen - Staunen, sich freuen, danken, mitfühlen können 	<p>Metaphermeditation, z. B. „Beten ist wie . . .“</p> <p>Gebetsorte und Gebethaltungen aufzeigen</p>	
<p>Formen des Gebetes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geformtes Gebet - Freies, persönliches Gespräch mit Gott - Gemeinschaftsgebet - Abhaltung eines Schulgottesdienstes im Rahmen des Religionsunterrichts 	<p>Kriterien eines guten Gebetes erarbeiten</p> <p>Vergleich verschiedener Gebets- und Liedertexte</p> <p>Gestaltung eines Gottesdienstes</p>	<p>Voraussetzung des Betens darstellen</p> <p>Formulierung eines Gebetes für eine konkrete Situation, z. B. auf einem Berggipfel</p>
<p>Schwierigkeiten mit dem Gebet:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Frustrierende Erfahrungen - Unangemessene sprachliche Form 	<p>Aufarbeitung negativer Gebetserfahrungen z. B. Ich bekomme keine Antwort; beten ist langweilig; vertane Zeit</p>	
<p>Meditation als besondere Form des Gebetes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zielsetzungen verschiedener Meditationsformen - Meditationstechniken 	<p>Lehrerinformation</p> <p>Anfanghafte meditative Übungen, z. B. Entspannungsübungen</p>	<p>Zielsetzung und Methode einer Meditationsform darstellen</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

8.3 Gottesbegegnungen im Alltag

Menschen drücken ihren Glauben an die Gegenwart Gottes aus:
 – In sichtbaren Zeichen
 – In Gebeten und Riten

Gottesbegegnung in der Schöpfung:
 – Staunen über die „Wunder der Natur“
 – Fragen nach Sinn und Herkunft
 – Dank und Lobpreis an den Schöpfer

Gottesbegegnung in zwischenmenschlichem Verhalten:
 – Gottes Zuwendung wird konkret erfahren in der Liebe und Güte der Menschen zueinander
 – Nächstenliebe ist der Maßstab der Gottesliebe

Gottesbegegnung in Grenzsituationen

Unterrichtsgespräch über den Sinn religiöser Zeichen im Alltag, z. B. Herrgottswinkel, Bergkreuz, Segensgesten der Eltern, Grußformeln

Unterrichtsgespräch über Gottesbekenntnisse moderner Naturwissenschaftler
 Meditation von Bildern (z. B. Naturaufnahmen), Liedern (z.B. Die Himmel rühmen . . .), Texten (z. B. Psalmen)

Arbeit mit Bibeltexten, z. B. Mt 18, 20; 25, 34 ff.; 1 Joh. 4, 20
 Den Gebrauch von Ausdrücken wie „Dich schickt der Himmel“, „Gott sei Dank“ usw. analysieren

Erfahrungsaustausch über Gebet in Notsituationen

Möglichkeiten der Gottesbegegnung im Alltag nennen

ÜBERSICHT über Ziele und Inhalte der 12. Jahrgangsstufe

Richtziel: Fähigkeit und Bereitschaft, in verschiedenen Lebensbereichen als Christ Verantwortung zu übernehmen

1. Themenbereich: Weltanschauungen

Fähigkeit, sich vom christlichen Standpunkt aus mit verschiedenen Weltanschauungen auseinanderzusetzen

Bereitschaft, einen eigenen Standpunkt zu suchen

- 1.1 Christliche und nichtchristliche Positionen zu Grundfragen des Lebens
- 1.2 Marxisten und Christen
- 1.3 Materialistische und christliche Lebenshaltung

2. Themenbereich: Die soziale Frage

Kenntnis der Prinzipien der katholischen Soziallehre

Bereitschaft, sich für Gerechtigkeit im Arbeitsleben einzusetzen

- 2.1 Konflikte am Arbeitsplatz
- 2.2 Prinzipien der katholischen Soziallehre
- 2.3 Kirche und Arbeit in der Geschichte

3. Themenbereich: Kirche in der Gegenwart

Einblick in die Verflechtung von Kirche und Staat in der heutigen Welt

Verständnis für die Verantwortung und den Auftrag der Kirche in der Welt

Bereitschaft, die Bemühungen der Kirche in der heutigen Welt mitzutragen

- 3.1 Kirche und Staat
- 3.2 Erlebte Kirche – Pfarrgemeinde
- 3.3 Die Aufgaben der Kirche in unserer Zeit

4. Themenbereich: Eltern von morgen

Einsicht in die individuelle u. soziale Bedeutung der Ehe

Fähigkeit, sich mit christlicher Auffassung von Ehe u. Familie auseinanderzusetzen

Bereitschaft, sich in Ehe und Familie um die Verwirklichung christl. Grundsätze zu bemühen

- 4.1 Auf dem Weg zur Ehe
- 4.2 Ehe mit oder ohne Trauschein?
- 4.3 Ehe und Familie

5. Themenbereich: Wofür lohnt es sich zu leben?

Fähigkeit, unterschiedliche Glückserwartungen beurteilen zu können

Einsicht in die Bedeutung des Religiösen für die Sinnfrage

Offenheit für die Sinnfrage

- 5.1 Sinnfrage des Lebens
- 5.2 Suche nach erfülltem Leben
- 5.3 Das Leben Jesu: Antwort auf die Sinnfrage

6. Themenbereich: Schuld und Vergebung

Einsicht, daß Schuld den einzelnen und die Gemeinschaft gefährdet

Verständnis, daß christliche Schuld-bewältigung Umkehr fordert

Bereitschaft, sich mit der Frage nach persönlicher Schuld und Vergebung auseinanderzusetzen

- 6.1 Sünde – Schuld – Beichte
- 6.2 Bußsakrament und Bußgottesdienst
- 6.3 Bußpraxis in der Geschichte des Christentums

7. Themenbereich: Leben als Christen

Einsicht, daß sich der Christ an Jesus Christus orientieren muß

Einsicht, daß der Christ auch im religiösen Leben auf Gemeinschaft verwiesen ist

Bereitschaft zum Leben als Christ

- 7.1 Wer ist ein Christ?
- 7.2 Die Bergpredigt wörtlich nehmen?
- 7.3 Zellen christlichen Lebens

8. Themenbereich: Zukunftserwartungen und Hoffnungen

Einsicht, daß Hoffnungen und Zukunftserwartungen Grundbedürfnisse des Menschen sind

Bereitschaft, das Leben zu bejahen und dabei das Endziel nicht aus dem Auge zu verlieren

- 8.1 Dürfen wir alles, was wir können?
- 8.2 Schaffen wir das Paradies?
- 8.3 Christen haben eine Hoffnung

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

1. Themenbereich: Weltanschauungen*1.1 Christliche und nichtchristliche Positionen zu Grundfragen des Lebens*

Fähigkeit, sich vom christlichen Standpunkt aus mit verschiedenen Weltanschauungen auseinanderzusetzen

Bereitschaft, einen eigenen Standpunkt zu suchen

Weltandeutungen:

- Theismus, Gott ist der Absolute
- Deismus, Gott läßt der Welt ihren Lauf
- Materialismus, die Materie ist das Absolute
- Nihilismus, es gibt keinen absoluten Wert

Christliche und nichtchristliche Positionen zu Grundfragen des Lebens:

- Stellung zum Tod
- Erklärung des Bewußtseins
- Sinn des Leidens
- Verbindliche Normen

Forderungen für ein Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft:

- Jede Gruppe muß die andere tolerieren
- Die plurale Gesellschaft ist eine Herausforderung
- Gemeinsame Basis: Menschenrechte, Grundrechte, Grundwerte
- Solidarisierung mit den Schwächeren

Begriffserklärung
Gegenüberstellung der Denkansätze

Vergleichen verschiedener Aussagen

Thesendiskussion: Was hat die Kirche im Staat mitzureden?

Auseinandersetzung mit offiziellen Texten, z. B. Verlautbarung der Bischöfe zu Grundwerten oder Charta der Vereinten Nationen

Stellungnahme zu nichtchristlichen Antworten auf Grundsatzfragen aus christlicher Sicht

Begründung der kirchlichen Meinungsäußerung zu gesellschaftlichen Fragen

1.2 Marxisten und Christen

Marxistische Prinzipien:

- Befreiung von Entfremdung durch Besitz, Herrschaft, Ideologie
- Klassenkampf als Weg zur neuen Gesellschaftsordnung

Prinzipien des Sozialismus:

- Er ist orientiert an der Gleichheit aller
- Er ist orientiert an der Sicherung des diesseitigen Glücks
- Unterschiedliche Wege zur sozialistischen Ordnung nach der Wahl der Mittel

Christliche Prinzipien zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens:

- Eigentum ist erstrebenswert
- Eigentum verpflichtet
- Gemeinwohl und Eigenwohl gegeneinander abwägen
- Der Mensch ist Individuum, nicht Teil einer trägen Masse, nicht Teil einer Maschine

Thesendiskussion,

- „Nicht arm und nicht reich, alle sind gleich“
- „Nicht mein und nicht dein, allen gehört alles“
- „Nicht hoch und nicht niedrig, klassenlose Gesellschaft“

Dokumentation anhand kirchlicher Verlautbarungen

Vergleich der unterschiedlichen Positionen

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

1.3 *Materialistische und christliche Lebenshaltungen*

Materialistische Grundhaltungen:

- „Ich glaube nur, was ich sehe“
- „Ich tue, was mir Spaß macht“
- „Gut ist, was mir nützt“
- „Hauptsache, die Kohlen stimmen“

Thesendiskussion

Erarbeiten der Folgen dieser Haltungen

Gegenpositionen zu materialistischen Grundhaltungen:

- Es gibt sehr vieles, was man nicht sehen kann
- Spaß allein reicht nicht fürs Leben
- Gut ist, was allen weiterhilft
- Geld allein macht nicht glücklich

An Lebenssituationen beispielhaft aufzeigen

Christliche Grundhaltungen bejahen Mindestform und streben nach Idealform:

- Rücksichtnahme als Voraussetzung für Gemeinschaft
- Wertschätzung und Verantwortungsbewußtsein als Normalform gelungenen Gemeinschaftslebens
- Liebe bis zur Feindesliebe als Höchstform menschlicher Haltung

Bibelzitat interpretieren: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“

Aufzeigen an Gemeinschaftsformen aus der Umwelt der Schüler

Diskussion zu Mt 5, 44

Gegenüberstellung von materialistischen und christlichen Lebenshaltungen

2. Themenbereich: Die soziale Frage

2.1 Konflikte am Arbeitsplatz

Kenntnis der Prinzipien der katholischen Soziallehre

Bereitschaft, sich für Gerechtigkeit im Arbeitsleben einzusetzen

Stellung der Arbeiter:

- Befehlsempfänger oder Partner?
- Unterdrückung und Ausbeutung?
- Mitbestimmung

Gerechter Lohn für alle:

- Mann und Frau
- Leistungslohn oder Soziallohn?
- Einheimische und Gastarbeiter

Menschenwürdige Arbeitsbedingungen:

- Akkord, Fließband
- Arbeitsraum und gesundheitliche Maßnahmen
- Urlaub

Arbeitskampf:

- Mitverantwortung der Arbeiter für den Betrieb
- Schutz des Schwächeren
- Streik als letztes Mittel, wenn gerechte Lohnforderungen durch Verhandlung nicht erreicht werden können

Probleme der Schüler erfragen und mit den Stellungnahmen der katholischen Soziallehre konfrontieren

Kirchliche Positionen zu bestimmten Konflikten im Arbeitsleben erklären

Rechte und Pflichten im Arbeitsleben nach der katholischen Soziallehre aufzählen

2.2 Prinzipien der katholischen Soziallehre

Personenprinzip:

- Wahrung, Vervollkommnung und Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit

Aufzeigen der Prinzipien anhand von Fallbeispielen

Solidaritätsprinzip:

- Der einzelne ist der Gemeinschaft verpflichtet
- Alle gesellschaftliche Tätigkeit soll auf die Person und ihr Wohl gerichtet sein

Erarbeitung von Texten aus dem Synodenbeschluß „Kirche und Arbeiterschaft“

Subsidiaritätsprinzip:

- Was die kleinere Gemeinschaft leisten kann, darf ihr die größere nicht abnehmen
- Hilfe der größeren Gemeinschaft zur Selbsthilfe der kleineren

Prinzipien der katholischen Soziallehre erklären

2.3 Kirche und Arbeiter in der Geschichte

Ursachen und Zusammenhänge der sozialen Frage:

- Industrialisierung
- Bildung neuer Betriebsformen
- Wirtschaftlicher Liberalismus
- Zerfall sozialer Bindungen und religiöser Traditionen

Unterrichtsgespräch über die Entstehung der sozialen Frage

Lösungsversuche von christlicher Seite durch Initiative einzelner:

- Adolf Kolping
- Emmanuel von Ketteler
- Josef Cardijn

Erklärung der Rolle der Kirche in diesem Konflikt

Information über derzeitige Initiativen christlicher Gruppen

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

Lösungsversuche durch das kirchliche Lehramt:

- Leo XIII, Rerum novarum 1891
- Pius XI, Quadragesimo anno 1931
- Johannes XXIII, Mater et magistra 1961
- Paul VI, Populorum progressio 1967
- Octogesimo adveniensi 1971
- Synodenbeschluß: Kirche und Arbeiterschaft 1975

Auswertung von Auszügen aus amtlichen kirchlichen Äußerungen

Wiedergabe einiger kirchlicher Lösungsvorschläge zur sozialen Frage

3. Themenbereich: Kirche in der Gegenwart

3.1 Kirche und Staat

Einblick in die Verflechtungen von Kirche und Staat in der heutigen Welt

Verständnis für die Verantwortung und den Auftrag der Kirche in der Welt

Bereitschaft, die Bemühungen der Kirche in der heutigen Welt mitzutragen

Verschiedene Verhältnisse von Kirche und Staat:

- Staatsdiener, z. B. Josephinismus
- Staatsfeind, z. B. in kommunistischen Staaten
- Privater Verein, Trennung von Kirche und Staat, z. B. Frankreich, USA
- Partner, Zusammenarbeit von Kirche und Staat, z. B. Bundesrepublik Deutschland

Konkurrenz- und Konfliktfelder:

- Bildungsbereich, z. B. Schule, Erwachsenenbildung
- Soziale Dienste, z. B. Kindergärten, Krankenhäuser
- Gesetzgebung und Moral, z. B. Eheschließung, Ehescheidung, § 218
- Grundwerte

Rolle und Aufgabe der Kirche im öffentlichen Leben:

- Kirche als Gesprächspartner gegenüber Bund, Ländern, Gemeinden, Parteien, Interessenverbänden usw.
- Christen als Bürger im Staat, z. B. in sozialen Initiativgruppen, als Mitglieder in öffentlichen Gruppierungen wie Gewerkschaft, Parteien usw.

Vor- und Nachteile der verschiedenen Beziehungen zwischen Kirche und Staat aufzeigen

Einzelne Beispiele von Konkordatsregelungen darstellen

Analyse von Fallbeispielen

Unterschiedliche Interessen von Staat und Kirche in gemeinsamen Arbeitsbereichen darstellen

Gegenüberstellung kirchlicher und staatlicher Strukturen

Sinn und Nutzen von Konkordaten an einem praktischen Beispiel aufzeigen

Möglichkeiten der Zusammenarbeit an einem konkreten Beispiel erläutern

Überschnidungen in den Aufgabenbereichen von Kirche und Staat feststellen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

- Christen als Politiker, z. B. im Stadtrat, Gemeinderat, Bezirkstag, Parlament

3.2 Erlebte Kirche – Pfarrgemeinde

- Aufgaben der Pfarrgemeinde:
- Erlebte Gemeinde (Was ist – was sollte sein?)
 - Dienste der Kirche: Gottesdienst (Gottesbegegnung und Lob Gottes) Glaubensdienst (Verkündigung als Hilfe zur Lebensbewältigung) Bruderdienst (Sorge um den Mitmenschen)

- Mitarbeit in der Pfarrgemeinde:
- Zur Mitarbeit sind alle berufen
 - Mitarbeiter des Pfarrers in der Gemeinde, z. B. haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter, Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltung, Vereine und Verbände, freie Mitarbeiter
 - Die Rolle des Jugendlichen im Gemeindeleben

Erfahrungsaustausch anhand von Fragen

Erarbeitung der drei Dienste aus den Schülerantworten

Ergänzung durch Konzilstexte

Arbeit mit Texten aus dem NT: Röm 12, 4 – 5, 1 Kor 12, 7 – 11
Hinweis auf die Firmung
Unterrichtsgespräch über Personen, die in der Pfarrei eine Aufgabe zu erfüllen haben

Gruppenarbeit: Wege des Jugendlichen zur Gemeinde und Aufgabengebiete des Jugendlichen in der Gemeinde aufzeigen

Je ein konkretes Beispiel für die Dienste der Kirche nennen

Gremien und Verbände in der eigenen Pfarrei nennen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
	Berufe in Kirche und Gemeinde: – Geistliche Berufe, z. B. Priester, Diakon, Ordensberuf – Kirchliche Dienste, z. B. Pastoral- und Gemeindeassistent, Religionslehrer i. K. – Soziale Berufe, z. B. Kindergärtnerin, Sozialarbeiter(in), Familienpflegerin, Dorfhelferin	Lehrerinformation anhand der Informationsbroschüren „Kirchliche Berufe“ und „Soziale Berufe“	
	Zusammenarbeit von Pfarrgemeinde und politischer Gemeinde: – Auf sozialem Gebiet, z. B. Sozialstationen, Kindergärten, offene Jugendarbeit, Heime, Resozialisation – Auf kulturellem Gebiet, z. B. Denkmalpflege, Brauchtumpflege, Friedhöfe	Erfahrungsaustausch Lehrerinformation	Schüleräußerung: Welchen kirchlichen oder sozialen Beruf könnte ich aufgrund meiner Ausbildung ergreifen?
3.3 Die Aufgaben der Kirche in unserer Zeit	Aufgaben der Kirche: – Gottesdienst und Verkündigung – Abhaltung eines Schulgottesdienstes im Rahmen des Religionsunterrichts – Sozialer Dienst	Textanalyse: Auszüge aus Vaticanum II und Synode	
	Konkretisierung dieser Aufgaben: – In der Familie, z. B. Familienseelsorge, Ehe-, Familien- und Erziehungsberatung – Im Staat, z. B. Religionsunterricht, Wissensbildung, Einsatz für Grundwerte, Ergänzung und Erweiterung der staatlichen Kultur- und Bildungsmöglichkeiten, Kindergärten, Hilfe für Kranke, Senioren und Randgruppen – In der Welt, z. B. Mission, Friedensdienst, Entwicklungshilfe (Adveniat, Misereor)	Darstellung der konkreten Leistungen der Kirche	Leistungen der Kirche für Familie und Staat nennen
		Verantwortung der Kirche für die geistige Orientierung der Menschen aufzeigen	
		Arbeit mit kirchlichen Verlautbarungen, z. B. Pacem in terris, Populorum progressio	Schlagworte gegen Adveniat und Misereor richtigstellen

4. Themenbereich: Eltern von morgen

4.1 Auf dem Weg zur Ehe

Einsicht in die individuelle und soziale Bedeutung der Ehe

Fähigkeit, sich mit christlicher Auffassung von Ehe und Familie auseinanderzusetzen

Bereitschaft, sich in Ehe und Familie um die Verwirklichung christlicher Grundsätze zu bemühen

Das Gelingen einer Ehe setzt bestimmte Reifungsprozesse voraus:

- Annahme seiner selbst, z. B. der eigenen Veranlagung, der eigenen Geschlechterrolle
- Entwicklung von Mitteilungsfähigkeit, z. B. in Kontaktpflege, Aussprache, Zärtlichkeit
- Ablösung vom Elternhaus, z. B. in eigenverantwortlichen Entscheidungen, in selbständiger Lebensgestaltung

Aspekte ehelicher Liebe:

- Selbstverwirklichung
- Freude aneinander
- Partnerschaft in allen Bereichen des Lebens
- Grundsätzliches Ja zum Kind
- Sakramentaler Charakter

Praktische Hinweise zur Eheschließung:

- Der rechtliche Status Verheirateter
- Kirchliche Ehevorbereitung, z. B. Eheseminare, Formalitäten
- Kirchliche Trauung
- Was ist bei Mischehen zu berücksichtigen

Textanalyse: Was Eheleute von einander erwarten; was häufig am Partner stört

Fragebogen zur Ehereife

Kriterien der Partnerwahl erarbeiten

Lehrerinformation

Merkmale der Ehefähigkeit aufzählen und begründen

Kriterien der Partnerwahl darlegen

Formalitäten zur Eheschließung wiedergeben

4.2 Ehe mit oder ohne Trauschein

Ehe eine fragwürdige Institution?

- Unzureichende Gründe für eine Eheschließung
- Vorurteile gegen die Ehe

Ehe will Hilfe und Sicherheit bieten:

- Volle Verantwortung gegenüber Partner und Kind verlangt dauerhafte Bindung
- Liebe will Ewigkeit
- Liebe will allgemeine Anerkennung

Aus christlicher Sicht bedeutet Ehe:

- Reifes Ja der Partner zueinander
- Einheit und Dauer der Beziehungen zueinander
- Wille zum Kind
- Zeichen für die Liebe Gottes zu den Menschen (Sakrament)

Ehe, Familie und Gesellschaft sind aufeinander verwiesen:

- Die Familie sichert den Nachwuchs und befähigt zum Zusammenleben (innerer und äußerer Bestand der Gesellschaft)
- Die gesunde Familie setzt eine intakte Ehe voraus
- Ehe und Familie bedürfen der Unterstützung und des Schutzes von seiten der Gesellschaft

Argumente für und gegen die Heirat sammeln

Diskussion: Konsequenzen aus Ehe mit bzw. ohne Trauschein

Fallanalyse: Z. B. ein Kind erlebt die Scheidung seiner Eltern

Lehrerinformation: Staatliche und kirchliche Dienstleistungen

Folgen der Zerstörung der Familie für die Gesellschaft aufzeigen

Dienstleistungen der Kirche für Ehe und Familie nennen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

1. ...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...
10. ...

Manche Menschen verzichten freiwillig auf Ehe und Familie:

- Um freier und verfügbarer zu sein für den Dienst am Nächsten
- Zum Zeugnis des Glaubens an die Widerkunft Christi
- Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen (Zölibat und Ordensgelübde)

Textlektüre: Auszüge aus Ordensregeln

Lehrerinformation: Unverheiratete im Dienst am Mitmenschen

4.3 Ehe und Familie

Auffassungen von Ehe:

- In patriarchalischer Gesellschaftsordnung, z. B. Frau war dem Mann untergeordnet, Nachkommenschaft wichtiger als Partnerschaft, Privilegien des Mannes gegenüber der Frau
- In demokratischer Gesellschaftsordnung, z. B. Gleichberechtigung von Mann und Frau, Partnerschaft in der Gestaltung der Ehe, neue Aufgabenverteilung in der Familie

Lehrerinformation
Erklärung von Mk 10, 11 und Mt 19, 9 (Protest Jesu gegen Ungerechtigkeit der Frau gegenüber)

Diskussion: **Wer entscheidet in der Familie?**
Wie sind die Aufgaben in der Familie verteilt?
Neuer Beruf Hausmann?

Merkmale des Wandels in der Auffassung von Ehe aufzählen

Verantwortete Elternschaft:

- Der Standpunkt der Kirche zur Familienplanung
- Begründungen und Fragen zu den entsprechenden kirchlichen Verlautbarungen

Textarbeit: Auszüge z. B. aus Vaticanum II, *Humanae vitae*, Synodenbeschluß „Christlich gelebte Ehe und Familie“

Unterrichtsgespräch: Aufarbeitung von Vorurteilen und Kritik

Gründe für den kirchlichen Standpunkt zur Familienplanung nennen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

- Fragen religiöser Kindererziehung:
- Voraussetzungen für lebendigen Glauben, z. B. Offenheit, fragen dürfen, staunen, danken, mitempfinden können
 - Grundlegende Prägung während der ersten Lebensjahre
 - Beispiel der Eltern
 - Gewissensbildung (gelebte Werte in der Familie)
 - Erfahrungen, die den Glauben fördern, z. B. Gemeinsames Beten, Feste, religiöses Gespräch

Lehrerinformation

Gründe für religiöse Erziehung diskutieren

Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten, kirchliche Feste in der Familie zu gestalten

Elemente religiöser Erziehung darstellen

5. Themenbereich: Wofür lohnt es sich zu leben?

5.1 Sinnfrage des Lebens

Fähigkeit, unterschiedliche Glückserwartungen beurteilen zu können

Einsicht in die Bedeutung des Religiösen für die Sinnfrage

Offenheit für die Sinnfrage

Situationen, in denen die Sinnfrage aufbricht:

- Bei Schicksalsschlägen, z. B. Tod eines nahestehenden Menschen, schwere Krankheit
- In Krisensituationen, z. B. schwere Enttäuschung, Verlust der Arbeit, Streß
- Bei Langeweile und Überdruß
- Der Mensch ist von „Natur aus“ religiös

Sinnfindung:

- In Vergnügen und Lebensfreude
- In beruflichen Erfolgserlebnissen
- Im selbstlosen Einsatz für andere
- Im Glauben an Gott

Wünsche, Ziele, Sinn:

- Ich habe Wünsche, z. B. Freundschaft, Vergnügen, Abenteuer, Geld
- Ich setze Ziele, z. B. Beruf, Familie, Haus
- Ich suche Sinn, den tragenden Grund meines Lebens in der Selbstverwirklichung, in der Hinwendung zum Mitmenschen, in der Ausrichtung auf Gott

Sinnfragen und Glaubensfragen hängen eng zusammen

Schüleräußerungen:
Wozu lebe ich eigentlich?

Auswertung von Interviews

Erläuterung zusammengestellter Aussagen über Lebensaufgaben

Vergleich verschiedener Antworten zur Frage nach dem Sinn des Lebens

Lebenseinstellungen von der Sinnfrage her beurteilen

Den Zusammenhang zwischen Lebenssinn und Gottesglaube aufzeigen

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

5.2 Suche nach erfüllttem Leben

Wovon wir träumen, z. B. Freiheit, Größe, Reichtum, Liebe

Sammeln von Zukunftsträumen junger Menschen

Unterscheiden zwischen realisierbaren und nicht realisierbaren Erwartungen

Symptome unerfüllten Lebens, z. B. Langeweile, Unmut, Aggression, Resignation, Lebensüberdruß bis hin zu Selbstmordgedanken

Fallbeispiele erörtern, in denen sich Symptome unerfüllten Lebens zeigen

Irrwege auf der Suche nach Erfüllung:

- Hochstimmung durch Rausch und Drogen
- Sinnesrausch durch Sex, Vergnügen, Luxus
- Flucht in die Betriebsamkeit
- Aufgehen im Hobby

Dokumentation von Irrwegen anhand von Medien

Wege zum erfüllten Leben:

- Eine Aufgabe, ich werde gebraucht
- Ein Mensch, ich werde geliebt
- Eine Hoffnung, Zukunft über den Tod hinaus
- Besinnung und Gebet, Geborgenheit in Gott
- Ein gestecktes Ziel, für das sich der Einsatz lohnt

Am Beispiel einer Einzelperson ein erfülltes Leben aufzeigen

Möglichkeiten aufzeigen, seinem Leben einen Sinn zu geben

„Unruhig ist unser Herz bis es ruht in Dir“ (Augustinus)

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

5.3 Das Leben Jesu: Antwort auf die Sinnfrage

	Jesus dient den Menschen, er verzichtet auf äußere Macht, Reichtum und Ansehen	Interpretation und Auswertung von Bibelstellen: Mt 4, 1 – 11 und Mt 20, 25–28	
	Für seine Gefährten und Zeitgenossen ist sein Tod am Kreuz sinnloses Scheitern	Mt 16, 23; Mt 27, 41; Gal 3, 13; Lk 24, 18 – 27	
	Die Erfahrung, daß er lebt, gibt seinem Wirken und Scheitern Sinn	Joh 12, 24; Joh 3,16; Is 53; Phil 2,7	
	Gottes Liebe verläßt die Menschen auch nicht in der äußersten Not	Röm 8,38 – 39	Einen passenden biblischen Text erklären
	Jesus, ganz für den Vater und deshalb ganz für den Menschen		

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
-----------	-------------	----------------------	-------------------

6. Themenbereich: Schuld und Vergebung

6.1 Sünde – Schuld – Beichte

Einsicht, daß Schuld den einzelnen und die Gemeinschaft gefährdet

Wie werden Menschen schuldig?
 – „Kavaliersdelikt“, Fahrlässigkeit
 – Vergehen
 – Sünde

Begriffserklärung anhand konkreter Beispiele

Zuordnung von Begriffen und Erklärungen

Verständnis, daß christliche Schuldbewältigung Umkehr erfordert

Art und Schwere der Schuld:
 – Subjektive und objektive Schuld
 – Leichte und schwere Schuld
 – Sünde als schuldig werden vor Gott

Kriterien für Verschiedenartigkeit der Schuld an Beispielen aufzeigen

Arten von Schuld anhand von Beispielen aufzeigen

Bereitschaft, sich mit der Frage nach persönlicher Schuld und Vergebung auseinanderzusetzen

Möglichkeiten der Lösung von Schuld und Sünde:
 – Wiedergutmachung
 – Vergebung

Fallstudien zum Problem Schuld und Sünde und ihrer Lösung, z. B. Sühneverfahren

Aufzeigen von richtigen Wegen zur Schuldbewältigung

Das Sakrament der Buße als Begegnung mit Gott:
 – Zuwendung Gottes zum Menschen
 – Umkehr des Menschen und Eingeständnis der Schuld
 – Vergebung durch Gott

Gegenüberstellung von Psychotherapie und Beichte

Arbeit mit Bibeltexten, z. B. Lk 15

Schwierigkeiten mit der Beichte

Schüleräußerungen sammeln und aufarbeiten

6.2 Bußsakrament und Bußgottesdienst

Die Bedeutung der Buße für den Christen:
 – Kurskorrektur, Umkehr, Neubeginn
 – Buße als Lebensgrundhaltung

Interpretation von Bibeltexten, z. B. Mk 1,15; 1 Joh 1,8 f.

Wesentliche Elemente christlicher Buße nennen

Formen der Sündenvergebung:

- Sakramentale Lossprechung
- Bußgottesdienst
- Bußakt bei der Hl. Messe
- Gute Werke
- Schriftlesung

Das Unersetzbare des Bußsakramentes:

- Ausdrückliches Bekenntnis zur Schuld
- Intensivere Gewissenserforschung und Möglichkeit der Aussprache und des persönlichen Zuspruchs
- Sakramentale Lossprechung
- Unmittelbare Begegnung mit Christus, dem Guten Hirten

Das Charakteristische des Bußgottesdienstes:

- Gemeinschaftsbezogenheit
- Weniger Fixierung auf das Bekenntnis
- Eventuell besserer Neubeginn
- Gemeinsames Tun trägt den einzelnen mit
- Keine sakramentale Lossprechung

Beichte und Bußgottesdienst sollen sich ergänzen und nicht gegeneinander ausgespielt werden

Gegenüberstellung von Beichte und Bußgottesdienst

Unterschied zwischen Beichte und Bußgottesdienst darstellen

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

6.3 Bußpraxis in der Geschichte des Christentums

Die Predigt des Johannes – Umkehr, damit Heil werde

Lehrerinformation über die geschichtliche Entwicklung

Die Botschaft Jesu vom verzeihenden Vater-Gott

Gleichnis vom barmherzigen Vater, Lk 15, 11 ff.

Die Bußpraxis in der frühen Christenheit:

- Brüderliche Zurechtweisung
- Einmaliger Empfang des Bußsakramentes nach Mord, Ehebruch, Apostasie
- Öffentliche Buße vor der Lossprechung

Lehrerinformation

Mittelalter:

- „Ohrenbeichte“ bei den irisch-schottischen Mönchen wird zur allgemeinen Bußpraxis
- Milderung der Strenge des Bußsakramentes

Dokumentation anhand der kirchlichen Tradition

Wichtige Stationen der Bußpraxis in der Geschichte der Kirche aufzeigen

Entwicklung zur häufigeren Einzelbeichte bis zur gegenwärtigen Praxis der Sündenvergebung

Erneuerte Bußordnung der Kirche

Besprechung der neuen Bußordnung

7. Themenbereich: Leben als Christen

7.1 Wer ist ein Christ?

Einsicht, daß sich der Christ an Jesus Christus orientieren muß

Einsicht, daß der Christ auch im religiösen Leben auf Gemeinschaft verwiesen ist

Bereitschaft zum Leben als Christ

Merkmale eines Christen:

- Er sieht durch Christus Gott als Vater, den Menschen als Bruder, die Welt als Schöpfung
- Er bemüht sich, im Sinne Jesu Gottes- und Nächstenliebe zu verwirklichen

Christen leben ihren Glauben in der Gemeinschaft:

- In der kultischen Feier
- In der pfarrlichen Gemeinschaft
- In Familie und Beruf

Wie jede Gemeinschaft haben auch Christen eine Lebensordnung:

- Gemeinsames Glaubensbekenntnis, gemeinsames Ziel
- Die Sakramente als Zeichen der Verbindung mit Christus und der Kirche prägen das Leben des Christen aus dem Glauben

Auswertung eines Fragebogens: „Wer ist ein Christ?“

Argumente sammeln, warum ein Christ die Gemeinschaft sucht und braucht

Begründung christlicher Lebensordnung aus den Anforderungen der Gemeinschaft, z. B. Kirchengebot

Ein Kirchengebot aus den Anforderungen der christlichen Gemeinschaft begründen

7.2 Die Bergpredigt wörtlich nehmen?

Die literarische Gestalt der Bergpredigt:

- Sie ist eine Sammlung der wichtigsten Aussagen Jesu
- Sie ist in unterschiedlichen Formen überliefert

Synoptischer Vergleich Mt 5,1 – 12 und Lk 6, 20 – 26

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
	Der Inhalt der Bergpredigt: <ul style="list-style-type: none"> - Verheißung des Gottesreiches, Androhung von Gottes Gericht - Radikalisierung sittlicher Forderungen - Umwertung der bestehenden Gesetze 	Interpretation ausgewählter Stellen der Bergpredigt Mt 5 – 7; Lk 6, 17 – 49	Kernaussagen der Bergpredigt nennen
	Realisierbarkeit der Bergpredigt: <ul style="list-style-type: none"> - Sie weckt die Hoffnung auf die Vollendung durch Gott - Sie stellt eine Idealnorm dar, woran ein Christ sich orientieren muß - Die Konkretisierung im praktischen Leben gelingt dem einzelnen Christen mehr oder weniger 	Versuche zur Konkretisierung der Bergpredigt an praktischen Beispielen aufzählen	Interpretation von Einzelsätzen der Bergpredigt, z. B. Was meint Jesus, wenn er sagt . . . ?
7.3 Zellen christlichen Lebens	Familie als „Hauskirche“: <ul style="list-style-type: none"> - Ort religiöser Grunderfahrungen, z. B. vertrauen, danken, Verzeihung erfahren - Pflege christlichen Lebens, z. B. gemeinsames Gebet, Feiern kirchlicher Feste 	Möglichkeiten der religiösen Gestaltung des Familienlebens erörtern	
	Gruppen in der Gemeinde: <ul style="list-style-type: none"> - Austausch von Information und Glaubenserfahrung, z. B. in Bibelkreis und liturgischen Arbeitskreisen - Tätige Nächstenliebe, z. B. in Seniorenbetreuung und Krankenbesuch - Kirchliche Verbände, z. B. KAB, Kolping, Frauenbund, BDKJ 	Angebote und Aufgaben von Pfarrgruppen aus Pfarrbriefen zusammenstellen	

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
<p>1. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften in der evangelischen Kirche verstehen.</p> <p>2. Die Schüler sollen die verschiedenen Formen der religiösen Gemeinschaften kennen und beschreiben können.</p> <p>3. Die Schüler sollen die Ziele und Lebensformen der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>4. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>5. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>6. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>7. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften für die Kirche und die Gesellschaft verstehen.</p> <p>8. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>9. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>10. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p>	<p>Religiöse Gemeinschaften:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ordensleben als Verwirklichung der evangelischen Räte - Offene Gemeinschaften wie z. B. Gen-Bewegung (Focolarini) Cursillo-Bewegung <p>1. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften in der evangelischen Kirche verstehen.</p> <p>2. Die Schüler sollen die verschiedenen Formen der religiösen Gemeinschaften kennen und beschreiben können.</p> <p>3. Die Schüler sollen die Ziele und Lebensformen der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>4. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>5. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>6. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>7. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften für die Kirche und die Gesellschaft verstehen.</p> <p>8. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>9. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>10. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p>	<p>Alte und neue Formen religiöser Gemeinschaften miteinander vergleichen</p> <p>Lehrerinformation über einzelne religiöse Gemeinschaften</p> <p>1. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften in der evangelischen Kirche verstehen.</p> <p>2. Die Schüler sollen die verschiedenen Formen der religiösen Gemeinschaften kennen und beschreiben können.</p> <p>3. Die Schüler sollen die Ziele und Lebensformen der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>4. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>5. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>6. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>7. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften für die Kirche und die Gesellschaft verstehen.</p> <p>8. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>9. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>10. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p>	<p>Einzelne religiöse Gemeinschaften mit ihren Zielsetzungen und charakteristischen Lebensformen nennen</p> <p>1. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften in der evangelischen Kirche verstehen.</p> <p>2. Die Schüler sollen die verschiedenen Formen der religiösen Gemeinschaften kennen und beschreiben können.</p> <p>3. Die Schüler sollen die Ziele und Lebensformen der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>4. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>5. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>6. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>7. Die Schüler sollen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaften für die Kirche und die Gesellschaft verstehen.</p> <p>8. Die Schüler sollen die Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Kirche und in der Gesellschaft verstehen.</p> <p>9. Die Schüler sollen die Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften verstehen.</p> <p>10. Die Schüler sollen die Gemeinsamkeiten der religiösen Gemeinschaften verstehen.</p>

8. Themenbereich: Zukunftserwartungen und Hoffnungen

8.1 Dürfen wir alles, was wir können?

Einsicht, daß Hoffnungen und Zukunftserwartungen Grundstrukturen des menschlichen Handelns sind

Bereitschaft, das Leben zu bejahen und dabei das Endziel nicht aus dem Auge zu verlieren

Notwendigkeit und Grenzen der Zukunftsplanung:

- Ausbeutung der Bodenschätze und Energievorräte
- Genetische Manipulation
- Atomenergie – atomare Ver-seuchung
- Nutzen und Veränderung der Umwelt, z. B. riesige Rodungen, Trockenlegung von Sümpfen, Erwärmung der Flüsse durch Kernkraftwerke
- Umweltverschmutzung, z. B. Flüsse und Seen durch Industrie-abwässer, Grundwasser durch Giftdeponien

Grenzen der Manipulation am Menschen:

- Künstliche Besamung
- Versuchskaninchen
- Menschengzucht im Labor
- Eingriffe ins Gehirn

Zukunftshoffnungen der Menschen:

- Technischer Fortschritt
- Paradiesische Zustände

Orientierungspunkte sittlicher Wertung:

- Verantwortung für spätere Generationen
- Achtung vor der Würde des Menschen
- Umweltverantwortung
- Wiederkunft Christi als Gericht und Vollendung

Gegenüberstellung von optimistischen und pessimistischen Zukunftserwartungen

Kritische Auseinandersetzung mit dem biblischen Satz: Macht euch die Erde untertan

Unterscheidung von Machbarem und Unverantwortbarem, Realisierbarem und Utopischem erarbeiten

An einem Beispiel darlegen, warum technisch Mögliches nicht immer erlaubt sein kann, z. B. Genmanipulation

Aussagen über die Zukunft unserer Welt vom christlichen Standpunkt her beurteilen

8.2 Schaffen wir das Paradies?

Was stellen sich Menschen als Paradies vor?

- Uneingeschränktes Glück
- Freiheit und Unabhängigkeit
- Erfüllung aller Wünsche
- Freiheit von Sorgen und Ängsten
- Selbstbestätigung und Erfolg im Leben

Wie sieht die Wirklichkeit aus?

- Der Mensch erreicht nur einen Bruchteil
- Das Streben nach dem Paradies geht oft auf Kosten anderer
- Sozialutopien des Marxismus (Klassenlose Gesellschaft durch Revolution und Diktatur des Proletariats)
- Der Christ hat mitzuarbeiten an einer besseren Welt
- Der Mensch schafft niemals das Paradies; es kommt von Gott

Klärung des Begriffes Paradies

Kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Zukunftserwartungen

Textarbeit mit Auszügen aus dem Konzilsdokument „Die Kirche in der Welt von heute“

Beurteilung verschiedener Zukunftserwartungen vom christlichen Standpunkt aus

LERNZIELE

LERNINHALTE

UNTERRICHTSVERFAHREN

LERNZIELKONTROLLE

8.3 Christen haben eine Hoffnung

- Hoffnung als Lebensprinzip:
- Ohne Hoffnung kein menschenwürdiges Leben
 - Jede Hoffnung ist durch Zukunftserwartungen geprägt
 - Verschiedene Enderwartungen, z. B. totales Chaos, absolutes Nichts, klassenlose Gesellschaft

Erarbeitung des Begriffs Hoffnung an verschiedenen Lebensprogrammen

- Erwartungen des Alten Testaments:
- Erwählung und Erlösung durch Gott
 - Kommen des Messias

Interpretation von Texten aus dem Alten Testament

- Erwartungen des Neuen Testaments:
- Ankunft des Reiches Gottes (schon angebrochen – wird erst kommen)
 - Endzeit als „neuer Himmel, neue Erde“
 - „Bei Christus sein“ (Paulus)

Arbeit mit Bibeltexten, z. B. Apk 21, 1 – 4

Dokumentation von Texten aus Bibel und Vaticanum II

Christliche Zukunftserwartungen aus Bibel- und Konzilstexten ableiten

Spannungsverhältnis zwischen Weltverantwortung und Erwartung des Reiches Gottes

Dem Arbeitskreis gehörten an:

Dr. Gert Birk	München
Lorenz Heilmann	BBZ Würzburg
Hilde Hejl	BS Ingolstadt
Josef Hiebl	BS Straubing
Karl Huber	BBZ München
Johann Reiner	BS Erding
Franz Schneider	BS I Augsburg
Konrad Seidl	BS Waldkirchen

THE EFFECT OF VITAMIN B₁ ON THE GROWTH OF THE RAT

By *W. H. H. VAN SOEST, M. D., and J. H. H. VAN SOEST, M. D.*

From the Department of Pathology, University of Michigan, Ann Arbor, Mich.

Received for publication, February 15, 1934.

Reprints: Dr. W. H. H. Van Soest, Department of Pathology, University of Michigan, Ann Arbor, Mich.

Copyright, 1934, by W. B. Saunders Company.

Published by the American Medical Association, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Accepted for publication, March 10, 1934.

Reprints: Dr. J. H. H. Van Soest, Department of Pathology, University of Michigan, Ann Arbor, Mich.

Copyright, 1934, by W. B. Saunders Company.

Published by the American Medical Association, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Accepted for publication, March 10, 1934.

Reprints: Dr. J. H. H. Van Soest, Department of Pathology, University of Michigan, Ann Arbor, Mich.

Copyright, 1934, by W. B. Saunders Company.

Published by the American Medical Association, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill.

Folgende Lehrpläne, Handreichungen und Arbeitsberichte können bei der Druckerei A. u. R. Hintermaier, Edlingerplatz 4, 8000 München 90, Tel. 089/651 55 45 bezogen werden:

1. Lernzielorientierte Lehrpläne

1.1 Berufsschulen

1.1.1 Berufsgrundschuljahr

Berufsfeld:
Wirtschaft/Verwaltung, 1977
Metalltechnik, 1977
Elektrotechnik, 1977
Bautechnik, 1977
Holztechnik, 1977

Berufsfeld:
Textil und Bekleidung, 1977
Körperpflege, 1976
Ernährung/Hauswirtschaft, 1977
Landwirtschaft, 1973*
Chemie/Physik/Biologie, 1973*

1.1.2 Berufsgrundschuljahr Zug J

Berufsfeld Bekleidung, Gesundheits- und Körperpflege, Ernährung/Hauswirtschaft, 1975
Berufsfeld Metall – Bau/Holz – Farb- und Raumgestaltung, 1975

1.1.3 Berufsschulen – Fachklassen

Bankkaufmann, 1975
Bekleidungsberufe, 1977
Buchhändler, 1975
Elektrotechn. Berufe, 1977 (o.AO)
dto. (mit AO)
Friseur, 1977
Hauswirtschafterin, 1977
Industriekaufmann, 1975*

Kaufmann i. Groß- u. Außenhandel, 1975*
Keramische Berufe, 1977
Kraftfahrzeugmechaniker, 1977
Landwirt, 1976
Pelzwerker und Kürschner, 1977
Steinmetz, 1977
Versicherungskaufmann, 1975*
Raumausstatter, 1977

1.1.4 Berufsschulen einschl. Berufsgrundschuljahr und Berufsfachschulen

Deutsch, 1977
Religionslehre, evangelisch, 1977
Sozialkunde, 1977

1.2 Berufsfachschule

Hauswirtschaft, 1977 - 10. Jahrgangsstufe
Kinderpflege, 1977 - 10. Jahrgangsstufe

1.3 Berufsaufbauschule

Deutsch, Englisch, 1976
Mathematik – Techn. Physik – Techn. Zeichnen mit Darst. Geometrie – Biologie, 1976
Volkswirtschaft – Rechnungswesen, 1976

1.4 Fachakademie – Ausbildungsrichtung:

Hauswirtschaft, 1975
Sozialpädagogik: Berufliche Lernbereiche, 1975
Sozialpädagogik: Englisch, Biologie, 1975
Sozialpädagogik: Entwurf einer lernzielorientierten Handreichung für die prakt. Ausbildung des Erziehers, 1976
Wirtschaft - Heft 1: Betriebswirtschaft, Rechnungswesen, Volkswirtschaft, Recht, Organisation/Datenverarbeitung, Statistik, 1975
Wirtschaft - Heft 2: Betriebliche Funktionsbereiche, 1976
Wirtschaft - Heft 3: Deutsch, Englisch, Sozialkunde, 1977

*) überarbeitete Lehrpläne sind demnächst zu erwarten.

1.5 Fachoberschule

Geschichte, 1977

Mathematik, Ausbildungsrichtung: Technik, Nichttechnische Ausbildung, 1976

1.6 Berufsoberschule

Arbeitslehre – Ausbildungsrichtung: Technik, Gewerbe – Wirtschaft, Hauswirtschaft u. Sozialpflege – Landwirtschaft, 1976

2. Lernzielorientierte Lehrpläne mit Handreichungen

2.1 Berufsschule

2.1.1 Sachmittelstandards für das BGJ

Bautechnik

2.1.3 Fachklassen

Bankkaufmann, 1975

Fleischer und Verkäuferinnen im Fleischerhandwerk, 1977

2.1.4 Berufsschulen einsch. Berufsgrundschuljahr und Berufsfachschulen –

Handreichungen zur Sozialkunde, Teil 1, 10. Jahrgangsstufe, 1977

2.3 Berufsaufbauschule

Biologie, 1977

Rechnungswesen, 1977

2.5 Fachschulen

Altenpflege, 1975

2.6 Fachoberschule

Biologie, 1977

Pädagogik/Psychologie, Ausbildungsrichtung Sozialwesen, 1975

Rechnungswesen, Ausbildungsrichtung Wirtschaft, Verwaltung und Rechtspflege, 1975

2.7 Berufsoberschule

Englisch, 1976

Informatik, 1977

Mathematik, 1976

Physik, 1977

3. Handreichungen für den Schüler

Kontenplan für die Industrie nach dem IKR (zu den Lehrplänen Industriekaufmann, Rechnungswesen – BAS, FOS, WS); 1975

Sozialkunde: Materialiensammlung (Quellen, Dokumente, Statistiken), 1977 – zusammengestellt v. KEITEL; Lernmittelfrei genehmigt mit Nr. A/11 – 12/116 473/77 vom 8. Sept. 1977

4. Prüfungsaufgaben

KONRAD WINNER: Aufgaben der Abschlußprüfung zum staatl. gepr. Betriebswirt – Prüfung 1976

5. Sonstiges

ERNST KEITEL: Berufliche Schulen im Politischen Kräftefeld. Eine Studie zum Vollzug des Gesetzes über das berufliche Schulwesen in Bayern, 1977

Arbeitsberichte

- Nr. 11: INGRID MÜLLER: Lernzielfindung aus der Sicht von Jugendlichen
— Lernziele für die Sekundarstufe, 1975 DM 7,40
- Nr. 16: SIEGLINDE REICHERT (unter Mitarbeit von W. v. Alt-Stutterheim,
L. Bittlinger, J. Kratzl): Vereinheitlichung der Normenbücher?
Eine analytisch-synoptische Studie, 1976 DM 7,90
- Nr. 20: HANS SPECHT: Mathematische und fachtheoretische Leistungs-
erfassung mit Hilfe lernzielorientierter Testaufgaben
— Begleituntersuchung zum Berufsgrundschuljahr 1972/73, 1976 DM 8,50
- Nr. 21: WOLFGANG von ALT-STUTTERHEIM: Studieneinstellung
ehemaliger Kollegiaten — Begleituntersuchung zur Kollegstufe, 1977 DM 9,80
- Nr. 24: WOLFGANG von ALT-STUTTERHEIM: Kursangebot und Kurs-
wahlverhalten in Kollegstufen mit zahlenmäßig kleinen Jahrgangs-
stufen; Begleituntersuchung zur Kollegstufe, 1977 DM 4,95
- Nr. 29: GEORG BRINNINGER/GÜNTER SCHRICKER: Die fachprakti-
schen Leistungen im Berufsgrundschuljahr. Ergebnisse aus einer
Begleituntersuchung an bayerischen Berufsschulen, 1977 DM 5,40
- Nr. 30: ERNST GEYER: Erste Ergebnisse der Erhebung an Fachakade-
mien für Sozialpädagogik in Bayern — Fachübergreifender Abschnitt,
1977 DM 3,50
- Nr. 31: INGRID MÜLLER: Lehrermeinungen zum Berufsgrundschuljahr
und seinen Lehrplänen, 1977 DM 3,95
- Nr. 32: GERTRUDE DIRNSTORFER / INGRID MÜLLER: Das Berufs-
grundschuljahr Zug J im Urteil von Schülern und Lehrern.
Zusammenfassende Darstellung der Beobachtung im Schuljahr
1975/76, 1977 DM 14,50
- Nr. 33: GEORG BRINNINGER/GÜNTER SCHRICKER: Begleitunter-
suchung zum Berufsgrundschuljahr 1976/77. Die fachpraktischen
Leistungen im Berufsgrundschuljahr (1976/77), 1977 DM 12,50
- Nr. 35: Erfahrungen von Schülern mit dem Berufsgrundschuljahr.
Zusammengefaßte Ergebnisse aus einer Erhebung bei Berufsgrund-
schuljahren und Schülern des Teilzeitunterricht im Schuljahr 1974/75.
Begleituntersuchung zum Berufsgrundschuljahr, 1977 DM 5,40
- Nr. 37: Gutachten zum Vergleich der Abschlußprüfungen der Berufsob-
erschule 1975 mit den Abiturprüfungen des Gymnasiums (herkömm-
liche Oberstufe) des Prüfungsjahres 1975, 1977 DM 17,90

Die Preise verstehen sich incl. 6% Mehrwertsteuer. Bei Versendung wird Porto und Versand berechnet.

1. Introduction

2. Methodology

3. Results

4. Discussion

5. Conclusion

6. References

7. Appendix

8. Bibliography

9. Index

10. Glossary

11. Acknowledgments

12. Author Biographies

13. Contact Information

14. Declaration of Interest

15. Funding Sources

16. Data Availability

17. Ethics Approval

18. Conflicts of Interest

19. Author Contributions

20. Correspondence



